

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

39 (22.2.1950)

UNSER TAG

Aus dem Inhalt:

Bündnis der 700 Millionen

Südafrikas Eingeborene rühren sich

Der deutschen Jugend einen schlechten Dienst erwiesen

„Wir gehen keinen Millimeter zurück“

Minister Selbmann:

Zum internationalen Frauentag

Berlin. (EB.) Minister Selbmann erklärte zum Internationalen Frauentag: „Die Gleichberechtigung der Frau ist in der Verfassung unserer Deutschen Demokratischen Republik verankert und die fortschrittlichen Kräfte unseres Landes bemühen sich, die noch vorhandenen Vorurteile gegen die Frauenarbeit zu beseitigen. Etwa 60 Prozent aller in der Textil-Industrie arbeitenden Belegschafts-Angehörigen sind Frauen. In der Leder-Industrie etwa 45 Prozent. Relativ besonders hoch ist mit 38 Prozent der Anteil der Frauen in der Bau-Industrie. In der Chemie- und in der Glas-Industrie arbeiten etwa 25 Prozent Frauen.“

Glaubt nicht den Lügenzeitungen

Berlin. (EB.) Der Pressedienst der SED stellt fest: „Der ‚Telegraph‘ hat sich mit seinen Lügen anlässlich der Krankheit und des Erholungsurlaubes Otto Grotewohls noch nicht genug blamiert. Deshalb erfindet er neue Lügen über Dr. Steinhoff, Kurt Fischer und Gerhard Eisler, gegen die er abwechselnd ‚Verfahren laufen‘ oder die er von ihren Posten ‚abberufen‘ läßt. Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.“

Protestkundgebungen gegen Hedler-Freispruch

Frankfurt. (EB.) Der Betriebsrat der „Frankfurter Rundschau“ wendet sich in einem Protestschreiben an die KPD, SPD, CDU und FDP und setzt diese Parteien von seiner Forderung an den Bonner Justizminister in Kenntnis, eine politische Überprüfung aller Richter und Staatsanwälte, sowie Entfernung aller ehemaligen Naziaktivisten aus dem Staatsdienst, durchzuführen.

Die 10 000 Arbeiter und Angestellten der Continental-Gummiwerke und der Hanomag führten einen bestreitenden Proteststreik gegen das Schandurteil von Neumünster durch.

Ebenso wie in München veranstalteten auch in Köln die KPD, SPD, CDU und FDP eine gemeinsame Kundgebung in der Großhalle, an der sich auch die Gewerkschaften, die VVN und die jüdische Gemeinde beteiligten.

Einen eintägigen Generalstreik in Westdeutschland fordert die Belegschaft der Hamburger Gaswerke, um der Welt zu zeigen, daß die Arbeiterklasse nicht gewillt ist, den Weg von 1933 noch einmal zu gehen.

lo-amerikanischen Spionagedienst und gegen die Kriegstreiber der Westmächte, die versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, um in den Ländern der Volksdemokratie die alte kapitalistische Ordnung wieder aufzurichten.

Der Prozeß ist ein neuer Beweis dafür, daß derartige Versuche zum Scheitern verurteilt sind. Ebenso wie in den anderen volksdemokratischen Ländern, in denen die freien und unabhängigen Völker ihr Schicksal selbst entscheiden, haben in Ungarn die Anschläge der Kapitalisten ein Fiasko erlitten.“

Sklaverei, das Brandmal der Imperialisten

Ein doppelt aufschlußreicher UNO-Bericht

New York. (E. B.) Der Generalsekretär der UNO, Trygve Lie hat einen Bericht veranlaßt, aus dem ersichtlich ist, wo überall in der Welt noch die Sklaverei herrscht. Es sind dies die Gebiete, in denen die gleichen Imperialisten die Herrschaft ausüben, die uns in Westeuropa und in Westdeutschland von morgens bis abends das hohe Lied der „Freiheit der Persönlichkeit“ der „Menschenwürde und Demokratie“ vorsingen.

An erster Stelle rangiert neben Kamerun, Tanganjika, Nigeria, französisch Äquatorial-Afrika, Malakka, Hongkong und Singapur, China. Von China wird auch berichtet, daß dort besonders der Handel mit Mädchen, die für 10 bis 20 Dollar verkauft werden, für die in Singapur von 1000 bis 2000 Dollar erlöset werden, blühe. Die UNO, so könnte man meinen, hätten ihren Sitz auf dem Mond und wüßten nicht, daß sich in den letzten Jahren

etwas grundsätzlich in China geändert hat. Was nämlich in dem UNO-Bericht an Sklaverei und Menschenhandel für China nachgewiesen wird, geht zu Lasten des Regimes Tschiangkai-scheks und seiner imperialistischen Helfershelfer, die bekanntlicherweise in China ausgespielt haben. Mit ihnen selbst sind aus China ihre Greuel und Unmenschlichkeiten verschwunden. In der UNO weiß man das anscheinend noch nicht, und das Festhalten an den „chinesischen“ Vertretern Tschiangkai-scheks in der UNO durch die Amerikaner, Engländer und Franzosen, dürfte die Ursache sein, daß sie nicht über den Wandel gerade auf diesen Gebieten nach der Errichtung der chinesischen Volksrepublik unterrichtet sind. Sicherlich will man auch nicht unterrichtet sein. Aber das neue China hat mit all dem aufgeräumt, was ewiger Schandfleck der imperialistischen „Kulturträger“ und ihrer Handlanger bleiben wird.

Wieder fünf Schiffe nicht beladen

Hafenarbeiter bleiben den Terrormaßnahmen der französischen Regierung zum Trotz fest

Paris. (EB.) Die französische Regierung brüht fortgesetzt über neue Terrormaßnahmen nach, mit denen sie glaubt, erzwingen zu können, daß der Abwehrkampf des französischen Volkes gegen Kriegsmaterialtransporte und dessen Transport unterbunden werden kann. Ihre Versuche sind ohne Erfolg.

Die Hafenarbeiter von La Rochelle lehnten am Montag die Verladung von Kriegsmaterial auf den Dampfer „Aury“ ab. Hundert Soldaten sollten dann die Verladearbeiten ausführen. Die Folge war, daß auf weiteren vier im Hafen liegenden Schiffen die Arbeit eingestellt wurde. Für den Kolonialkrieg in Vietnam darf kein Kriegsmaterial verladen werden, ist die Einstellung der Hafenarbeiter allen Maßnahmen der französischen Regierung zum Trotz.

Kein Handschlag für Transport von USA-Kriegsmaterial

Mailand. (EB.) Alle Eisenbahner des Direktions-Betriebs Mailand sind von ihrer Gewerkschaft aufgefordert worden, die Beförderung von Kriegsmaterial aus den USA zu verweigern.

„Jeden Rüstungstransport verweigern“

Gevelsberg. Die Ortsgruppe Gevelsberg der Gewerkschaft der deutschen Eisenbahner hat einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Die versammelten Eisenbahner sind der Ansicht, daß der Krieg nicht unvermeidlich ist, sondern durch die aktive Zusammenarbeit aller friedliebenden Kräfte in der Welt verhindert werden kann. Sie wenden sich daher an alle Eisenbahner mit der Aufforderung, jeden Transport mit Kriegsmaterial zu verweigern.“

Vor Pariser Metallarbeiter-Streik

Paris. (EB.) Die Vertreter sämtlicher Metallarbeiter-Gewerkschaften von Paris haben beschlossen, für die Erfüllung ihrer

Lohnforderungen gemeinsam zu kämpfen. Die von den Unternehmern vorgeschlagene Lohnhöhung von 5 Prozent wurde von sämtlichen Gewerkschaftsvertretern als völlig ungenügend zurückgewiesen.

Eine gemeinsame Konferenz soll die Vorbereitungen für einen Streik sämtlicher Metallarbeiter von Paris entscheiden.

Bolognas Bürgermeister leistet Kulturbeitrag!

Bologna. (EB.) In der großen norditalienischen Stadt Bologna gab es bei der Eröffnung eines amerikanischen Leseraums eine große Überraschung. Der kommunistische Bürgermeister von Bologna verschmähte es in seiner Ansprache, daß bei diesen Anlässen übliche Lied von „gemeinsamer Kulturarbeit“ zu singen. Der Inhalt seiner Rede war eine Friedensappellation, in der er sich gegen die Kriegstreiber wandte und die anglo-amerikanische Atlantik-Politik geißelte.

Die Wut der anwesenden de-Gaspari-Polizei tobte sich an den Verteilern anti-amerikanischer Flugblätter aus. Fünf der Flugblattverteiler wurden verhaftet.

Verteidigung des Friedens und Kampf gegen Kriegstreiber

Entschließung der Hamburger Hafenarbeiter zum Kampf um den Frieden

Die Erklärung Trumans, den Bau von Wasserstoff-Bomben freizugeben und die beginnenden Waffenlieferungen an die Atlantikpaktteilnehmer zeigen die immer stärkeren Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Kräfte.

Die Beschlüsse der ausländischen Hafenarbeiter, Kriegsmaterial nicht zu verladen und zu löschen, zeigen uns, daß die friedliebenden Menschen in diesen Ländern gewillt sind, den Kriegstreibern das Handwerk zu legen.

Diese Beschlüsse müssen für die friedliebenden Menschen der ganzen Welt Ansporn und Verpflichtung sein.

Auch in Westdeutschland sehen wir die immer stärker werdenden Versuche der

Remilitarisierung und der Eingliederung in die Kriegsvorbereitungen. Daraus ergibt sich für die Hamburger Hafenarbeiter die Verpflichtung, scharf darüber zu wachen, daß der Hamburger Hafen nicht Waffen-Umschlagplatz der imperialistischen Kriegstreiber wird.

Die 600 am 19. 2. 1950 im St. Pauli-Theater versammelten Hafenarbeiter erklärten, daß sie sich mit den Beschlüssen der französischen und italienischen Hafenarbeiter solidarisierten und jede Verladung von Kriegsmaterial ablehnen werden. Sie erkennen, daß der Frieden nicht mit leeren Reden, sondern nur im Kampf um ihn gesichert werden kann. Deshalb beschließt die Versammlung die Bildung eines Frie-

denkomitees mit dem Auftrag, die Verbindung mit allen um den Frieden kämpfenden Organisationen aufzunehmen.

Remilitarisierung und der Eingliederung in die Kriegsvorbereitungen. Daraus ergibt sich für die Hamburger Hafenarbeiter die Verpflichtung, scharf darüber zu wachen, daß der Hamburger Hafen nicht Waffen-Umschlagplatz der imperialistischen Kriegstreiber wird.

Die 600 am 19. 2. 1950 im St. Pauli-Theater versammelten Hafenarbeiter erklärten, daß sie sich mit den Beschlüssen der französischen und italienischen Hafenarbeiter solidarisierten und jede Verladung von Kriegsmaterial ablehnen werden. Sie erkennen, daß der Frieden nicht mit leeren Reden, sondern nur im Kampf um ihn gesichert werden kann. Deshalb beschließt die Versammlung die Bildung eines Frie-

„In der Frage Krieg oder Frieden gibt es keine Neutralität“

Professor Eisler und Wilhelm Koenen bei der Konstituierung der Ausschüsse der Nationalen Front in Berliner Stadtbezirken

Berlin. (EB.) Prof. Gerh. Eisler sprach über die verstärkte Notwendigkeit der Schaffung einer breiten Nationalen Front gegen die vom amerikanischen Imperialismus geleiteten Kräfte, die die künstlichen Zonen- und Sektorgrenzen in Deutschland aufrechterhalten, um ungehindert zum Krieg schreiten zu können. Keine Wasserstoffbomben, so betonte er, können das deutsche Volk davon abhalten, für seine Unabhängigkeit zu kämpfen.

„Der Kampf für den Frieden in Europa ist ganz besonders Sache der Deutschen“, erklärte gestern Wilhelm Koenen, der Vorsitzende des Sekretariats des deutschen Nationalrates, bei der Umbildung des Kreis-Volksausschusses Lichtenberg in den Ausschuß der Nationalen Front. „Es kann in der Frage Krieg oder Frieden für keinen eine Neutralität geben“, fuhr Wilhelm Koenen fort. Wilhelm Koenen ermahnte die Anwesenden, endlich zur Tat überzugehen. „Die Arbeiter der westeuropäischen und norddeutschen

Häfen schaffen mit ihrer Weigerung, alliierter Kriegsmaterial zu entladen, einen immer größer werdenden Antikriegs-Atlantikpakt!“

Zur Verteidigung des Friedens

„Unsere Jugend ist auf dem richtigen Wege“

Berlin. (EB.) „Der Wahlspruch der deutschen Jugend, den sie zum Deutschland-

Treffen in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, zum Ausdruck bringen wird, lautet: „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“, erklärte der Organisationsleiter für das Deutschland-Treffen der Jugend, „Die Ratlosigkeit, die schlotternde Angst und das Wutgeheul aller Kriegsetzer und ihrer Handlanger sei nur ein Ausdruck ihrer Schwäche“. „Wir sind also auf dem richtigen Wege.“

Spione und Agenten finden keine Gnade

Urteil im Budapester Spionageprozeß — Imperialistische Pläne werden in der Volksdemokratie vereitelt

Budapest. (EB.) Die anglo-amerikanischen Agenten und ihre ungarischen Handlanger sind im Budapester Spionage-Prozeß verurteilt worden. Der Amerikaner Robert Vogeler erhielt 15 Jahre und der Engländer Edgar Sanders 13 Jahre Gefängnis. Die beiden Ungarn Geiger und Rado wurden zum Tode verurteilt.

Die Justiz in den volksdemokratischen Ländern schlägt mit Unbarmherzigkeit zu, wenn Spione und Agenten das Aufbauprogramm des Volkes im Solde ausländischer Imperialisten zu stören suchen. Dieser jetzt zu Ende gegangene Prozeß in Budapest ist nicht der erste seiner Art. Mindszeny- und Rajk-Prozeß in Ungarn, der gegen Kostoff in Bulgarien und Robeneau in Polen stellen die Kette

dar der systematischen Anschläge gegen das Friedenswerk der Völker der volksdemokratischen Länder.

Treffend heißt es in einem Kommentar des Moskauer Rundfunks zu dem Prozeß: „Der Budapester Prozeß gegen die anglo-amerikanischen Spione ist nicht nur ein Prozeß gegen Vogeler, Sanders und die ungarischen Komplizen, er ist ein Prozeß gegen den ang-

Millionen Deutsche an der Seite der Angeklagten

Demontagesop-Prozeß wieder verschoben — Proteste dürfen nicht nachlassen

Hannover. Vom Obergericht der Hohen Kommission wurde der dritte Verhandlungstermin im Demontagesop-Prozeß, der auf den 27. Februar 1950 festgelegt war, auf den 6. März 1950 verschoben, wie das Verteidigungskomitee mitteilt. Der Antrag, die Gerichtsitzung öffentlich in Watenstedt-Salzgitter durchzuführen, wurde bisher nicht beachtet.

Nach wie vor beschäftigt sich die Öffentlichkeit eingehend mit diesem Prozeß. Die Erkenntnis, daß es sich nicht um eine Angelegenheit der acht Angeklagten, sondern um Fragen des ganzen deutschen Volkes handelt, zieht weitere Kreise. Die Sorge um den Arbeitsplatz bewegt naturgemäß die Arbeiter und Angestellten am meisten und so schreibt der Betriebsrat der Siemens-Schuckert-Werke A. G., Hannover: „Wir möchten wünschen, daß der Ausgang des Prozesses einer Aufwärtsentwicklung unserer zur Zeit schlechten Arbeitsmarktlage dienlich ist. Die Ueberweisung eines Geldbetrages unterstreicht die Verbundenheit mit dem Kampf um den Arbeitsplatz von 120 000 Menschen in Watenstedt-Salzgitter.“

Die Landesgewerkschaft Druck und Papier, Ortsverwaltung München, wandte sich an den britischen Landeskommissar, Brigadier Lingham, und bat um die Niederschlagung des Prozesses. Aus Kassel ging dem Verteidigungskomitee ein Schreiben zu, in dem es u. a. heißt: „Gefragen von dem Willen, den angeklagten aufrechten Deut-

schon im Demontagesop-Prozeß ein Zeichen der Verbundenheit zu geben, protestiert die Belegschaft der Firma Brandau und Sohn, Kassel, scharfsteins gegen die Mißachtung der elementarsten Menschenrechte durch die Besatzungsmacht. Die Angeklagten haben das

ausgesprochen, was mit uns Millionen Deutsche denken.“ In einer Belegschaftsversammlung des Schraubenwerkes Peine beschloß die Belegschaft, an der Unterschriften- und Spendensammlung des Verteidigungskomitees teilzunehmen.

etwas grundsätzlich in China geändert hat. Was nämlich in dem UNO-Bericht an Sklaverei und Menschenhandel für China nachgewiesen wird, geht zu Lasten des Regimes Tschiangkai-scheks und seiner imperialistischen Helfershelfer, die bekanntlicherweise in China ausgespielt haben. Mit ihnen selbst sind aus China ihre Greuel und Unmenschlichkeiten verschwunden. In der UNO weiß man das anscheinend noch nicht, und das Festhalten an den „chinesischen“ Vertretern Tschiangkai-scheks in der UNO durch die Amerikaner, Engländer und Franzosen, dürfte die Ursache sein, daß sie nicht über den Wandel gerade auf diesen Gebieten nach der Errichtung der chinesischen Volksrepublik unterrichtet sind. Sicherlich will man auch nicht unterrichtet sein. Aber das neue China hat mit all dem aufgeräumt, was ewiger Schandfleck der imperialistischen „Kulturträger“ und ihrer Handlanger bleiben wird.

Südwest-Verlag e.G.m.b.H., Offenburg, Friedrichstr. 36. Fernruf 2207. Druck: Badische Verlag GmbH, Mannheim, S. 3, 10. Fernruf 43260. Chefredakteur: Hermann Jerrentrop. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12. Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 36; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM - 34 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm., Kto.-Nr. 227. Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreislist. 8 Anzeigen werden entgegengenommen, in allen Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 39

Mittwoch, 22. Februar 1950

Preis 15 Pf.

Triester Generalstreik hat den Sieg erzwungen

Triest. (EB.) Die seit drei Wochen streikenden Industriearbeiter der Stadt Triest haben, nachdem der 48stündige Generalstreik in ganz Triest mit beispiellos geschlossener Durchführung durchgeführt wurde, mit vollem Erfolg ihren Kampf abgeschlossen. Die Unternehmer wurden auf die Knie gezwungen. Die von den Arbeitern geforderte Teuerungszulage wird nun bezahlt und ein wesentlicher Teil der Streiktage gleichfalls. Daß die Abschlusshandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern im Hauptquartier der anglo-amerikanischen Besatzungsmacht von Triest geführt werden mußten, spricht für sich.

USA-Bergarbeiter geben nicht nach

New York. (EB.) Auf zahlreichen Versammlungen gaben die USA-Bergarbeiter ihrer Entschlossenheit Ausdruck, den Streik solange fortzusetzen, bis sich die Grubenbesitzer zum Abschluß von Verträgen bereit erklären. Die Abstimmungen ergaben eine überwältigende Mehrheit für die Fortsetzung des Streiks.

Das USA-Justizministerium will vom Obersten Bundesgericht eine Verfügung erwirken, durch die die Bergarbeiter für die Dauer von 80 Tagen zur Rückkehr in die Gruben gezwungen werden sollen. Wie in unrichtigen Kreisen der amerikanischen Bundeshauptstadt verlautet, hat Präsident Truman bereits in Erwägung gezogen, die Bergwerke durch Truppen besetzen zu lassen, falls die Bergarbeiter ihren Streik weiterhin fortsetzen sollten. Die Ermächtigung zu dieser Maßnahme muß Truman allerdings erst beim Kongreß einholen.

Kriegsinvaliden sperrten Verkehr in Neapel

Neapel. Scharen italienischer Kriegsinvaliden legten sich am Montag quer über die Hauptstraßen Neapels, weil der Stadtpfarrer sich geweigert hatte, eine Delegation zu empfangen. Die Delegation hatte wegen Arbeitsbeschaffung vorstellig werden wollen. Der Verkehr wurde durch die Demonstration über eine Stunde lang aufgehalten. (Reuter)

Kirche stemmt sich gegen Lügenhetze

Berlin. (EB.) Die Pressestelle der Kirchenkanzlei teilt mit: „In einer Tageszeitung ist kürzlich ein Brief von Bischof D. Dr. Dibelius an den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, vom Oktober 1949 veröffentlicht worden, der nach Angabe des Blattes von Hand zu Hand verbreitet wird.“

Hierzu wird mitgeteilt, daß von kirchlicher Seite die Verwendung und die propagandistische Verbreitung dieses Schreibens weder veranlaßt wurde, noch gebilligt wird. Präsident Wilhelm Pieck hatte seinerzeit in dem Antwortschreiben zu den Ausführungen des Bischofs Stellung genommen, so daß die Veröffentlichung des Briefes von Bischof D. Dr. Dibelius ohne gleichzeitige Bekanntgabe der Antwort des Präsidenten Pieck eine Veränderung des wirklichen Sachverhaltes bedeutet. Bekanntlich hat die evangelische Kirche in Deutschland Propst D. Grüber zum Vertreter bei der provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ernannt und die schwebenden Fragen sind in freundschaftlicher Atmosphäre weiter erörtert worden.

Am Streiflicht gezeihen

Schüler tötet Gefährten beim Spiel mit Pistole

Basel. Beim unvorsichtigen Hantieren mit einer Pistole erschoss ein 15jähriger Schüler vor dem Schulhaus in Biehlen bei Basel einen hinter ihm stehenden Klassenkameraden. Der unglückliche Schütze war schon früher einmal von der Schulleitung wegen Schießübungen mit dem Luftgewehr verwahrt worden.

Rauschgiftsmuggler hochgeganen

Tokio. Opium und andere Rauschgifte im Werte von einer Million Dollar wurden von der amerikanischen Polizei in der japanischen Hafenstadt Kobe beschlagnahmt. Fünf Koreaner, ein Chinese und drei Japaner wurden verhaftet. (AFP)

Verwirrung im Fernsehgerät

London. Die britischen Fernsehempfänger hatten am Montagabend einen besonders interessanten Empfang. Auf den Bildflächen ihrer Empfänger konnten sie Bilder aus Leningrad sehen, während der Ton aus einem Programm des Senders Stockholm kam. Der Fernsehsender Leningrad arbeitet auf derselben Wellenlänge wie London. Allerdings waren die Bilder nur schwach zu sehen. Sachverständige machen Sonnenflecke für diese Erscheinung verantwortlich. (Reuter)

Deutscher Landarbeiter erschießt sich und englisches Mädchen

London. Der deutsche Landarbeiter Paul Klein suchte am Montagabend eine junge Engländerin in Hanworth, Middlesex auf, verletzte sie durch einen Kopfschuß schwer und erschoss sich anschließend selbst. Klein ist 26, das Mädchen 17 Jahre alt. Nach Berichten der Londoner Morgenzeitungen soll Mordversuch und Selbstmord

darauf zurückzuführen sein, daß der Vater des englischen Mädchens seine Zustimmung verweigerte, als Klein ihn um die Hand seiner Tochter bat. Der Vater sagte, er werde niemals einwilligen, daß seine Tochter einen Deutschen heirate. Er verbot Klein das Haus. (Reuter)

Nordlicht über Süd- und Norddeutschland

Hamburg. Ueber Süd- und Norddeutschland wurde am Montagabend ein starkes Nordlicht beobachtet. Der tiefrote Nordhimmel wurde von mehreren hellen Streifen durchzogen, die abwechselnd schwächer und stärker wurden.

Nach Ansicht Hamburger Meteorologen steht die Leuchterscheinung im Zusammenhang mit der in den letzten Tagen stärker gewordenen Sonnenfleckenaktivität. Nordlichter sind meist mit erdmagnetischen Störungen verbunden, die sich fast ausschließlich im Kurzwellenfunk unangenehm bemerkbar machen.

Zigeuner fabrizieren „Stradivari-Geigen“

Groningen. Die „Entdeckung“ einer „Stradivari-Geige“ durch einen Maurer in dem holländischen Dorfe Tinsarlo führte auf die Spur einer Fälscherbande von Zigeunern, die derartige Geigen in den nördlichen Niederlanden in den Handel gebracht hatte. Der Maurer hatte beim Reinigen einer Violine, die ihm geschenkt worden war, im Inneren ein kleines Schild mit dem Namen „Stradivari“ entdeckt. Voller Begeisterung hatte er das Instrument einem bekannten Geigenbauer zugesandt, der es jedoch als ganz gewöhnliche Violine erkannte. Der Geigenbauer sagte, es befänden sich tausende gefälschter Stradivari-Geigen im Handel, da die Zigeuner sich darauf verstanden, neuen Instrumenten ein antikes Aussehen zu verleihen. (Reuter)

Am Beispiel Chinas

Das chinesische Volk mußte Generationen hindurch unter kolonialer Sklaverei leiden. Die imperialistischen Großmächte beherrschten die Industrien, die Rohstoffquellen und den Außenhandel. Das USA-Kapital kontrollierte mehr als 65 Prozent des chinesischen Import- und Exporthandels, Massen-erzeugnisse, „China-Ware“ — eine Kollektion minderwertigen Materials — überschwebten dem chinesischen Markt. Unter der in kolonialer Abhängigkeit erstarrten Gesellschaftsordnung konnte sich eine moderne Industrie nur dort entwickeln, wo Ausländer Kapital investierten, oder die Anlagen im Auftrag der Monopole ausgebaut wurden; also in den großen Seehandelsplätzen und am Yangtze.

Heute ist die Macht der Imperialisten über dieses Land gebrochen, die Demokratische Volksrepublik China überwindet mit der Kraft ihrer 500 Millionen Menschen die Folgen der kolonialen Vergangenheit und entwickelt sich zu einem mächtigen Industriestaat. Der Reichtum Chinas an Kohle, nur von der Sowjetunion und den USA übertroffen, wird mit 240 Milliarden Tonnen angegeben; die Eisenerzvorkommen auf über 1,2 Milliarden Tonnen geschätzt; die Wolframvorkommen ergeben 40 Prozent der Weltproduktion; die Zinngewinnung beträgt etwa 10 000 Tonnen im Jahr; das Antimon stellt etwa 23 Prozent der Weltproduktion dar und große Vorkommen an Kupfer und Blei sind noch zu erschließen. Gewaltige Perspektiven für die Entwicklung einer unabhängigen Industrie eröffnen besonders die reichen Uranium-Lager in Nord-West-China.

Als Baumwollproduzent nahm China 1948 nach den USA, der UdSSR und Indien den vierten Platz ein. Es ist das drittgrößte Weizenland der Erde. Mit Tee steht es an fünfter Stelle des Weltexportes, seine Reisenernte macht ein Viertel der Weltenergie aus. Wichtig für den Export sind die ständig wachsenden mandschurischen Anbaubetriebe der Sojabohne und mit dem Gallapfel, der das beste Gerbenmaterial der Welt liefert, hat China eine Monopolstellung inne.

Die Aufmerksamkeit der Volksregierung ist besonders auf die planmäßige Entwicklung der Schwerindustrie, des Erbergbaus, des Hüttenwesens, der Energiewirtschaft, des Maschinenbaus, der Elektroindustrie und der chemischen Industrie konzentriert. Auch der Aufbau einer eigenen Leichtindustrie zur Versorgung der werktätigen Bevölkerung mit Konsumartikeln ist vorgesehen. Der Landwirtschaftsplan für 1950 stellt große Aufgaben. Getreideproduktion, Gewinnung von Rohbaumwolle und Erzeugung von Industriepflanzen und von anderen landwirtschaftlichen Produkten für die Ausfuhr müssen gesteigert werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die gewaltige Menge von 20 Millionen Tonnen Kunstdünger jährlich benötigt; — die Weltproduktion betrug 1946-1947 im ganzen nur 24 Millionen Tonnen. Das junge China wird sich aber selbst die notwendigen Fabrikanlagen dazu schaffen. Staudämme werden am Yangtze und anderen Flüssen errichtet, um Bewässerungsanlagen zu speisen und elektrischen Strom zu erzeugen, der in neu errichteten Fabriken helfen wird, Stickstoff aus der Luft als Düngemittel zu gewinnen. Menschenkraft wird durch elektrische Kraft ersetzt. Aus dem verlassenen Agrarland wird das modernste Industrieland. Die Erfahrung der Sowjetunion, ihrer Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, die einen ähnlichen Umwandlungsprozeß siegreich durchgeführt haben, werden eine unschätzbare Hilfe für die chinesische Volksrepublik bedeuten. Hinzu kommt die große materielle Hilfe, die die Sowjetunion der Volksrepublik auf Grund der eben abgeschlossenen Verträge leistet.

Das chinesische Volk hat sich von kolonialer Sklaverei befreit. Dieser Triumph des chinesischen Volkes ist ein Triumph der sozialistischen Ideologie, ein Triumph der friedliebenden, freiheitlichen Menschheit über die Imperialisten. Wenn die Werktätigen, wenn die Masse der Bevölkerung in Westdeutschland ihre wahre Lage und ihre Rolle in den Ausbeutungs- und Kriegsplänen der Imperialisten erkennen, dann werden sie das Beispiel des Befreiungskampfes des chinesischen Volkes nicht nur begreifen, — dann werden sie auf die Freundschaft der Kräfte des Friedens und der Völkerverbrüderung in aller Welt gestützt, selbst das Haus der freien, einigen deutschen demokratischen Republik bauen können.

Bretterkiste als Wohnung

München, Eine 42jährige Witwe lebt seit 24 Monaten mit ihrem 17jährigen Sohn und zwei jüngeren Töchtern in einer 2,75 Meter langen und 1,60 Meter breiten Bretterkiste. Das Vormundschaftsgericht teilte jetzt der Witwe mit, sie müsse wegen der schlechten Wohnverhältnisse ihre Kinder dem Jugendamt überlassen.

„Wir gehen keinen Millimeter zurück!“

So kämpft Amsterdam für den Frieden

„Wir müssen eine Mauer der Solidarität rund um die Hafnarbeiter aufziehen“, sagte der Redner in der überfüllten Versammlung, die am Freitagabend in der Diamantenbörse in Amsterdam stattfand. Tausende Amsterdamer, Männer und Frauen, hatten dem Aufruf des Hafnarbeiterkomitees Folge geleistet. Sie waren gekommen, um gegen die Waffentransporte und für den Frieden zu demonstrieren.

Der Vorsitzende des EVC (Einheits-Friedenskomitee) Berend Blokzijl erklärte unter stürmischem Beifall: „Wir gehen keinen Millimeter zurück, das Kriegsmaterial kommt nicht nach Niederland“. Berend Blokzijl erinnerte an die internationale Solidarität der Arbeiterklasse im Jahre 1920 bei dem Interventionskrieg gegen den jungen Sowjetstaat. Schon damals weigerten sich die Arbeiter Waffen zu verladen, die gegen die Sowjetmacht gebraucht werden sollten. Berend Blokzijl schloß seine Ausführungen mit einem Appell zu noch größerer Solidarität.

„Wir müssen den Hafnarbeitern sagen: fürchtet Euch nicht, wenn Ihr jetzt Euren Beschluß durchführt. Solange wir noch eine Scheibe Brot im Hause haben, werden wir sie mit Euch teilen. Die Türen unserer Häu-

ser stehen Euren Frauen und Kindern offen. Wir werden ihnen zu essen geben und dafür sorgen, daß sie etwas anzuziehen haben. Sorgt Euch nicht um den Lohnausfall, wir werden Euch unterstützen.“

Während der Versammlung wurden größere Beträge als Ergebnis von Semmlungen dem Vorsitzenden überreicht. Die Jugend brachte rund 450 Gulden auf. Eine Frau vom Amsterdamer Hafnarbeiterkomitee überbrachte 250,90 Gulden, die in einem Vorwort von den Frauen an zwei Tagen gesammelt worden waren.

Die holländische Polizei hatte einem Vertreter der belgischen Hafnarbeiter den Zutritt zur Versammlung verweigert. Der Vertreter der französischen Hafnarbeiter war vorher schon aus Holland ausgewiesen worden.

Beider Reden wurden in der Versammlung unter großer Begeisterung verlesen. Der französische Hafnarbeiter kam aus La Rochelle, wo sich die Arbeiter gewelgt hatten, ein Schiff mit Waffen, die nach Vietnam geschickt werden sollten, zu beladen. „Wir haben Friede in der Welt nötig“, sagte er. „Der Friede kommt aber

Südafrikas Eingeborene regen sich

Rassengesetzgebung Mittel zur sozialen und politischen Unterdrückung

Kapstadt. (EB) Die Rassendiskriminierung in Südafrika wird von der Regierung Dr. Malans in beschleunigtem Tempo weiter getrieben. Die gesamte Bevölkerung über 18 Jahre soll registriert und in drei Klassen eingeteilt werden: Eingeborene, Farbige und Europäer.

So wenig die rassistische Diskriminierung der Juden im Hitlerdeutschland ohne soziale und politische Seiten gewesen ist, ist es die in Südafrika. Die große Masse der eingeborenen Bevölkerung wird mit ihr sozial und politisch entrechtet, zur Sicherung der Herrschaft des weißen Mannes, die dort identisch ist mit dem Monopol skrupellosester Ausplünderung der breiten Masse des schaffenden Volkes.

In ganz Afrika regt sich der Befreiungswille der eingeborenen Bevölkerung, und es vergeht nicht ein einziger Tag, wo wir nicht Meldungen, insbesondere aus Südafrika erhalten, die den Willen zu Taten der Eingeborenen beweisen.

Die Meldungen der bürgerlichen Presse sprechen von der „Gefahr“, die durch die farbigen Völker droht und unterschlagen dabei, was die Ursache ist und was die Gefahr heraufbeschwor. So wird aus Johannes-

burg berichtet, daß in den Abgeordnetenkreisen des Kapstädter Parlaments Sorge herrsche, daß die Eingeborenen Vorstädte von Johannesburg mit großer Schnelligkeit von ihren Bewohnern zu Bollwerken ausgebaut werden können, die sie befähigen, der bewaffneten Macht der Polizei Widerstand zu leisten. Zwischen der Stadtverwaltung von Johannesburg und der südafrikanischen Regierung würde ein Plan erwogen, hunderttausend Eingeborene aus der Stadt auszusiedeln. Rassengesetze und derartige Pläne schaffen so die Unruhe, über die sich dann der „weiße Mann“ und seine Presse aufregen. Sie finden es unerhört, daß sich die eingeborene Bevölkerung nicht willens, als ob sie Vieh wäre, wie es Jahrhundertlang üblich war, behandeln lassen. Dann kommen die Märsche über Brandstiftungen und Plünderungen der Eingeborenen, die die Rechtfertigung für den Terror der Polizei und dieses Vorgehen geben sollen.

In China hat sich ein 475-Millionen-Volk aus den Fesseln feudal-imperialistischer Sklaverei und Barbarei befreit. Aus Knechten wurden freie Menschen. Das wollen die Eingeborenen in Afrika auch werden und deshalb kämpfen sie.

„Dummheit und Frechheit haben das Maul zu halten“

„In Westdeutschland wird von den politischen Freiheiten und von den staatsbürgerlichen Rechten ein unverschämter Gebrauch gemacht“, sagte Thomas Mann, als er anlässlich der Goethe-Feier im vorigen Jahr in Adenauers Separatstaat gewesen war. Er hatte erfahren müssen, daß in Westdeutschland die nazistische Ideologie noch immer ziemlich offen vertreten wird. Sicher ist, daß er nicht direkt die CDU des Dr. Adenauer benannt hat, aber diese bemüht sich selbst mit starkem Erfolg, diese Wertschätzung von Thomas Mann auf sich beziehen zu können. Der amtliche Pressedienst der CDU/CSU leistet sich z. B. folgende Unverschämtheit:

„Die Heimatvertriebenen sind und bleiben gegenüber dem Kommunismus immun, denn zwischen ihnen und dem Bolschewismus stehen die Verleugung aus der Heimat, das geraubte Eigentum, der verlorene Beruf, unzählige und unbeschreibliche Missetatungen und in erster Linie mehr als 2,5 Millionen Gemordeter und hunderttausender geschändeter Frauen.“ („Deutschland-Union-Dienst“, 14. Februar 1950)

Abgesehen davon, daß man mit diesem Zitat die geschichtlichen Tatsachen bewußt entstellt, beweist es die Frechheit der Kriegstreiber in Deutschland, und wie sie auf die Dummheit und die Vergeßlichkeit derjenigen rechnen, für die sie solche schamlos schmutzigen Gemeinheiten schreiben.

Thomas Mann sprach von „unverschämten Gebrauch“, der in Westdeutschland, von staatsbürgerlichen Freiheiten gemacht wurde. Von der Deutschen Demokratischen Republik, deren Gebiet er anlässlich der Goethe-Feier in Weimar damals ebenfalls kennenlernte, sagte er, daß sie „die Wohlilit mit sich bringt, daß Dummheit und Frechheit endlich einmal darin das Maul zu halten haben“. Damit sie aber nicht untergehen, haben Dumm-

heit und Frechheit in Adenauers westdeutschem Separatstaat eine Heimstatt gefunden in der sie sich im Interesse der Feinde des Volkes besonderer Pflege und Förderung erfreuen.

Aufnahme Deutschlands in die FJS

Berlin. (EB). Die zu den Wettkämpfen um den Tatra-Pokal in Tatraska-Lomnica versammelten Wintersportler der volksdemokratischen Länder richteten am Montag ein Telegramm an den deutschen Sportausschuß in Berlin, in dem sie die deutschen Skiläufer zu ihrer Aufnahme in den internationalen Ski-Sport-Verband beglückwünschten. Wir sind überzeugt, heißt es in dem Telegramm, daß die Teilnahme der deutschen Sportler an den künftigen internationalen Wettkämpfen mit beitragen wird zum Erstarben des unter der Führung der UdSSR für Frieden und Demokratie kämpfenden Lagers.

Der deutschen Jugend einen schlechten Dienst erwiesen

Der Bundesjugendring reiht sich ein in die reaktionäre Hetzfront

Frankfurt. (EB) Einen schlechten Dienst hat der Bundesjugendring der deutschen Jugend erwiesen, als er in einer seiner letzten Sitzungen beschloß, eine Stellungnahme gegen das große Deutschlandtreffen der Jugend zu veröffentlichen. Der Bundesjugendring stellt sich damit in eine Reihe mit denen, die durch ihre reaktionären Angriffe gegen die fortschrittliche deutsche Jugend, und mit Einschüchterungs- und Verwirrungsmanövern das Jugendtreffen in Berlin vereiteln wollen. Er stellt sich damit auch in Gegen-

satz zu den Erklärungen zahlreicher Jugendvertreter der verschiedensten Organisationen, die in den Orts- und Landesjugendausschüssen vertreten sind und ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin zum Ausdruck gebracht haben.

Nun erst recht nach Berlin!

„Doch die deutsche Jugend wird sich von den Kreisen, die gegen das Jugendtreffen operieren und sich damit mit der kolonialen Unterdrückung der Jugend in Westdeutschland einverstanden erklären, nicht verwirren lassen. Das beweisen die zahlreichen Protestaktionen, die noch immer auf die Forderung des SPD-Vorsitzenden Schumacher, mit Panzern gegen die deutsche Jugend vorzugehen, aus allen Kreisen der westdeutschen Jugend im Gang sind.“

So verfaßte der Jugendausschuß der Firma Kugelmüller, Nürnberg, eine Protestschreiben, in der es heißt: „Wir protestieren einstimmig gegen die Forderung eines deutschen Politikers, amerikanischen Panzer gegen das Deutschlandtreffen der deutschen Jugend in Berlin einzusetzen. Wir werden unseren Protest durch zahlreiche Beteiligung an diesem Deutschlandtreffen unterstützen.“

Der Bundesjugendleiter der Naturfreunde, Kurt Hahn, erklärte die Forderung Schumachers für „hellen Wahnsinn“.

Wörtlich sagte er: „Ich persönlich begrüße das Deutschlandtreffen.“

In der Akademie für angewandte Technik in Nürnberg beschlossen 61 Schüler auf die Forderung Schumachers hin, ihre Teilnahme am Deutschlandtreffen, nachdem vorher der Studienprofessor Joseph Bekker seine Teilnahme am Deutschlandtreffen als selbstverständlich bezeichnete. Gleichfalls positiv zum Deutschlandtreffen äußerte sich der Stadtschulrat Barthel aus Nürnberg.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für den Deutschen Gewerkschaftsbundes erklärte: „Ich bin der Meinung, daß die FDJ aus sich heraus alles tun wird, um irgendwelche Ausschreitungen zu vermeiden. Ich halte es für vollkommen absurd, gegen die Jugend mit Panzern vorgehen zu wollen.“

Trotz allen Lügen, allen Forderungen nach Panzern, allen Manövern zur Täuschung der Jugend kann es für die westdeutschen Jungens und Mädels nur eine Parole geben:

Auf zum Deutschlandtreffen der Jugend, Pflingsten 1950 nach Berlin!

Neuer Spionageprozeß in Sofia

Sofia. (dpa) Zwei ehemalige Angestellte der amerikanischen Gesandtschaft in Sofia werden Anfang März vor Gericht gestellt werden. Sie werden beschuldigt, Spionage für die USA getrieben zu haben.

Pressestimmen

Westliche Experten über Aufschwung in CSR erstaunt

Die innere wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei hat sich seit Beginn des letzten Jahres nicht erstaunlich, (welcher Widerspruch, siehe letzter Satz, d. Red.) aber doch soviel gebessert, daß dies von dem oberflächlichen Käufer bemerkt werden kann und Gegenstand allgemeiner Kommentare ist. Diese wirtschaftliche Beobachtung wurde sogar von denen gemacht, die dem kommunistischen Regime sehr feindselig gegenüber stehen. Zweifellos haben die früheren Geschäftleute, Ladenbesitzer, Angehörige der freien Berufe und Großbauern weiterhin an Boden verloren — sie machen etwa 20 Prozent der Bevölkerung aus — und dieser Prozeß wird zweifellos anhalten. Die übrige Bevölkerung hat jedoch in mancher Hinsicht gewonnen, unter anderem in folgender: Das Angebot an rationierten Waren ist größer und reichhaltiger; die Preise auf dem unrationierten „freien Markt“ sind um die Hälfte gesenkt worden; Brot und Mehlprodukte, Treibstoffe, die meisten Schuhe, einige Arten von Seife und Fleisch sind nicht mehr rationiert; rationierte Textilien sind im Preise gesenkt worden und werden in größerer Zahl zum Verkauf freigegeben.

Seit Jahresbeginn hat man sogar den freien Berufen und dem noch verbliebenen privaten Unternehmern Kleiderkarten zugebilligt, obwohl die nationalen Komitees das Recht behalten, diese aus politischen Gründen zurückzuziehen. Die durchschnittliche amerikanische Hausfrau würde es immer noch als sehr schwierig empfinden, hier Haus zu führen, aber die mit Einschränkungen belasteten Briten würden hier manche Vorteile finden. Die meisten westlichen Experten hier sind über diese Entwicklung erstaunt. („New York Times“)

Aus Frankreichs Sold zu den USA überlaufen

Der Premierminister von Vietnam, (der der Kolonialregierung d. Red.) Nguyen Phan-long versprach heute, daß er die — wie die Franzosen sagen — kommunistisch geführten Na-

tionalisten in sechs Monaten schlagen würde, wenn seine Regierung militärische und wirtschaftliche Hilfe von Amerika erhalte. Nguyen bat um ungefähr 146 Millionen Dollars zum wirtschaftlichen Wiederaufbau und zur Erstellung einer nationalen Armee. Er erklärte, daß Vietnam nur zu den Vereinigten Staaten um Hilfe blicken könne, da Frankreich keine gewähren könne. („New York Herald Tribune“)

Chinesisch-sowjetischer Vertrag — ein Vertrag zwischen freien Völkern

Der Vertrag, der in Moskau zwischen den Vertretern der Sowjetunion und der Volksrepublik China abgeschlossen wurde, ist ein typisches Beispiel für jene Art von Beziehungen, die zwischen zwei großen Nationen erreicht werden können, die beide von dem Geiste gegenseitiger Achtung ihrer Unabhängigkeit und dem Vorsatz erfüllt sind, gemeinsam für die Errichtung eines dauerhaften Friedens zu arbeiten. Der Vertrag entspricht vollständig den Prinzipien der Vereinten Nationen, weil die Sicherheitsmaßnahmen, die er vorsieht, sich auf einen der Aggressoren des zweiten Weltkrieges, in diesem Falle auf Japan oder „auf jeden anderen Staat, der sich direkt oder indirekt mit Japan zu Zwecken der Aggression verbünden würde“, bezieht. Indem die Sowjetunion in der Mandschurei und in Port Arthur auf gewisse Rechte verzichtet, die ihr insbesondere durch das Abkommen übertragen wurden, das bei ihrem Eintritt in den Krieg gegen Japan abgeschlossen wurde, erbrachte die SU den Beweis eines Geistes der Zusammenarbeit, dessen nur ein sozialistisches Land fähig ist. Sie bringt dem chinesischen Volk Vertrauen entgegen, ebenso wie das chinesische Volk zu ihr Vertrauen hat. Diese Politik ist nur möglich, weil die Sowjetunion nicht die Interessen der kapitalistischen Geschäftsmacher zu verteidigen hat. Ein Vertrag, wie der chinesisch-sowjetische gibt einen Vorgeschmack davon, wie internationale Beziehungen in einer Welt aussehen werden, in der die Wurzeln des Imperialismus vernichtet wurden. („Humanité, Paris“)

Die Zeitung - das Gesicht unserer Partei

Auszug aus der Rede Max Reimanns am 18./19. Februar bei der Tagung in Düsseldorf — „Die Presse ist die kürzeste Verbindung zu den Massen“

Das Zentralorgan und die übrigen Parteizeitungen müssen den unteren Parteieinheiten bei der Diskussion der Resolution zur ideologisch-politischen Festlegung der Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus Berater, Helfer und Wegweiser sein, indem sie die in der Resolution erklärten Probleme an Hand der politischen Ereignisse erläutern. Wenn unsere Parteipresse diese Aufgabe erfüllt, wird sie die Ideologie unserer Partei, den Marxismus-Leninismus in die Arbeiterklasse hineintragen. Dadurch wird sie helfen, den großen nationalen Befreiungskampf unseres Volkes zu organisieren und zu führen.

Unsere Lehrer und Meister, Lenin und Stalin, haben der Presse eine überaus große Bedeutung beigemessen. Stalin bezeichnete die Presse als „schärfste und stärkste Waffe unserer Partei.“ Den Kampf um die Schaffung der Partei neuen Typus der Bolschewistischen Partei beginnt Lenin, indem er die erste marxistische Zeitung Rußlands schafft, die „Iskra“. Mit Schaffung der „Iskra“ gibt Lenin den um das Jahr 1901 zersplitterten und von einander isolierten Par-

teigruppen im zaristischen Rußland eine einheitliche politische Führung und ideologische Ausrichtung. Er schließt sie um die „Iskra“ zusammen, wodurch die Partei erst zu einer wirklichen Kraft im Kampf gegen den Zarismus wird. In dieser Zeit schreibt er in seinem Artikel „Womit beginnen?“ „Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen. Nicht allein auf die politische Schulung und Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und ein kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator. In dieser Beziehung kann sie mit einem Gerüst verglichen werden, das um ein im Bau befindliches Gebäude errichtet wird; es zeigt die Umrisse des Gebäudes an, erleichtert den Verkehr zwischen den einzelnen Bauarbeitern, hilft ihnen, die Arbeit zu verteilen und die durch die organisierte Arbeit erzielten allgemeinen Resultate zu überblicken.“

Genossen! Gewiß unterscheidet sich unsere Lage hier in Westdeutschland in vieler Hinsicht von der Lage im zaristischen Rußland, in der Zeit als Lenin den Kampf um die Bolschewistische Partei begann. Aber den-

noch gelten die Worte Lenins für uns und gilt die hohe Bedeutung, die Lenin der Presse beimißt, auch für unsere Parteipresse.

Durch unsere Zeitungen haben wir die Gelegenheit, täglich die Partei, d. h. jedes Parteimitglied und jeden Parteifunktionär zu informieren und zu den Massen zu sprechen. Die Presse ist also die kürzeste und direkteste Verbindung zu den Mitgliedern unserer Partei und zu den Volksmassen.

Vor unserer Partei und damit auch vor unserer Parteipresse, stehen große und bedeutungsvolle Aufgaben, die sich aus der Situation ergeben, in der wir uns nach 1945 befinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das, was unsere Partei dem Volke über die Entwicklung in Deutschland nach 1945 gesagt hat, richtig ist. Die Lage in Westdeutschland ebenso wie in der Deutschen Demokratischen Republik bestätigen die Richtigkeit der von unserer Partei in den Parteidokumenten gegebenen Einschätzung. Es kann heute für unsere Zeitungen nicht schwer sein, der Arbeiterklasse und der werktätigen Bevölkerung anhand der Tagesereignisse die Richtigkeit der in den Dokumenten festgelegten Politik unserer Partei zu beweisen.

Kolonialzustand in Westdeutschland erläutern. Gerade weil unsere Zeitungen das Gesicht unserer Partei tragen sollen, müssen sie mit dem Volk verbunden sein und die Sprache des Volkes sprechen.

Die Genossen Verlagsleiter sagen, daß unseren Zeitungen der Parteicharakter genommen werden soll, damit sie besser zu verbreiten und darum finanziell gesichert ist. Ich möchte alle Illusionen derjenigen von vornherein zerstören, die glauben, daß eine Arbeiterpresse mit Methoden der Geschäftsbearbeitung der bürgerlichen Presse im Kapitalismus Konkurrenz bieten könnte. Die Existenz der Arbeiterpresse ist nur gesichert wenn sie sich Vertrauen in der Arbeiterklasse erobert, wenn die Arbeiter diese Zeitung als ihre Zeitung betrachten und schützen. Aber glaubt ihr, das wäre möglich, wenn man dem Charakter unserer Zeitung verweicht? Im Gegenteil. Mit dem Verwischen des Charakters unserer Zeitung wird die Zeitung die einzige Sicherung, das Vertrauen der Arbeiterklasse, genommen. Die Genossen sollten sich die „Frawda“, die unter den schwierigsten Bedingungen entstand, und die nur existieren konnte, weil die Arbeiter für sie zu opfern bereit waren. Sie sollten sich einmal die „L'Humanité“ und den „Daily Worker“ zum Vorbild nehmen.

Natürlich, Genossen, ist es schwer, in einer volkstümlichen Sprache die Politik unserer Partei den Massen nahezubringen, ist es schwer, immer wieder in einer verständlichen Sprache anhand der politischen Vorgänge die Politik der Partei zu erläutern. Um das zu können, müssen unsere Redakteure mit den unteren Parteieinheiten und mit der Arbeiterklasse verbunden sein. Sie müssen am Leben der unteren Parteieinheiten teilnehmen, selbst in die Betriebsgruppen und Betriebsversammlungen gehen, welche Regungen im Volk vor sich gehen und damit sie immer wieder lernen, die Sprache des Volkes zu sprechen.

Unsere Genossen Redakteure müssen in ihrer täglichen Arbeit ständig die Worte des Genossen Stalin vor Augen haben. Er sagte:

„Man kann es als Regel betrachten, daß die Bolschewiki unbesiegt bleiben, solange sie die Verbindung mit den breiten Massen des Volkes bewahren. Und umgekehrt, die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen loszulösen, die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sich mit bürokratischem Rost zu bedecken, um jegliche Kraft einzubüßen und sich in ein Nichts zu verwandeln.“

Die alten Griechen hatten in ihrer Mythologie einen berühmten Heros, den Antäus, der, wie in der Mythologie erzählt wird, ein Sohn Posydon's, des Gottes der Meere, und der Götter, der Göttin der Erde war. Er hegte besondere Anhänglichkeit für seine Mutter, die ihn geboren, genährt und erzogen hatte. Es gab keinen Helden, den er, dieser Antäus, nicht besiegt hätte. Er galt als ein unbesiegbarer Heros. Worin bestand seine Kraft? Sie bestand darin, daß er jedesmal, wenn er im Kampf mit einem Gegner in Bedrängnis kam, die Erde, seine Mutter, berührte, die ihn geboren und genährt hatte, und so neue Kräfte schöpfte. Aber dennoch hatte er seine schwache Stelle: das war die Gefahr, auf irgendeine Weise von der Erde losgerissen zu werden. Die Feinde rechneten auf diese seine Schwäche und lauerten ihm auf. Und es fand sich ein Feind, der diese seine Schwäche ausnutzte und ihn besiegte. Das war Herkules. Wie aber besiegte er ihn? Er riß ihn von der Erde los, hob ihn in die Luft, nahm ihm die Möglichkeit, die Erde zu berühren, und erdrückte ihn auf diese Weise in der Luft.

Ich denke, die Bolschewiki erinnern uns an den Heros der griechischen Mythologie, an Antäus. Ebenso wie Antäus sind sie dadurch stark, daß sie Verbindung mit ihrer Mutter, mit den Massen, aufrechterhalten, die sie erzeugt, genährt und erzogen haben. Und solange sie die Verbindung mit ihrer Mutter, mit dem Volk, aufrechterhalten, haben sie alle Aussicht, unbesiegt zu bleiben.

Darin liegt der Schlüssel der Unbesiegbareit der bolschewistischen Führung.“

Die Richtigkeit der Feststellung unserer Partei bestätigt

Unsere Partei hat immer wieder seit der Verkündung des Marshallplanes gesagt, daß die Unterwerfung Westdeutschlands unter die Bedingungen dieses Planes der amerikanischen Imperialisten der Bevölkerung nur Elend, Not und Arbeitslosigkeit bringt. Die Entwicklung der westdeutschen Wirtschaft, das Anwachsen der Arbeitslosigkeit auf über 2 Millionen, das ständige Steigen der Kurzarbeiterzahl, beweisen eindeutig, daß unsere Partei recht hatte. Der Parteivorstand hat mit seiner Erklärung zur politischen Lage bereits im Jahre 1948 festgestellt, daß der damals im Entstehen begriffene separate Weststaat ein reaktionäres Staatsgebilde sein wird, in dem die Regierungsgewalt von den deutschen Imperialisten unter Kontrolle und im Auftrag der Herren der Wallstreet ausgeübt wird. Die Bildung der Adenauer-Regierung, die Maßnahmen, die diese in den wenigen Monaten ihrer Regierungszeit bereits durchführte, und die ständigen Eingriffe der Hohen Kommissare in alle Fragen des wirtschaftlichen und politischen Lebens in Westdeutschland haben die Richtigkeit der Feststellung unserer Partei in allen Punkten bestätigt.

Heute wird es immer klarer, und die jüngsten politischen Ereignisse zeigen immer deutlicher, warum die Westmächte den Boden des Potsdamer Abkommens verlassen, Deutschland aufspalten und den Abschluß des Friedensvertrages mit Deutschland verweigern. Damit schufen sie sich die Voraussetzung zur beabsichtigten Zeit der Besetzung auf unbeschränkte Zeit, zur Kolonisierung und zum Ausbau Westdeutschlands als Kriegsbasis, als Rüstungsarsenal und Rekrutierungsfeld für die Verwirklichung der amerikanischen Kriegspläne gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratien. Die Entwicklung in Westdeutschland zeigt, daß die Herrschaft des Imperialismus zur kolonialen Ausbeutung und Unterdrückung, zur Verelendung des Volkes, zur Vernichtung der Kultur, zum

Raub der Souveränitätsrechte und zu neuer Kriegsdrohung führt. Dieses entspricht dem Wesen des Imperialismus.

Die Richtigkeit unserer Feststellung, daß Westdeutschland durch den anglo-amerikanischen Imperialismus einem Kolonialregime unterworfen wurde, wird für die Bevölkerung so offensichtlich, daß der Adenauer-Regierung durchaus bedeutende Schwierigkeiten entstehen. Darum sah sich die „Allgemeine Kölnische Rundschau“, das Zentralorgan der CDU in einem wahrscheinlich von Dr. Adenauer inspirierten Artikel gezwungen, zu der Gefahr des Auseinanderbrechens der Regierungskoalition Stellung zu nehmen, der beziehungsweise mit der Ueberschrift „Bonner Koalition muß zusammenhalten“ versehen wurde. Als Grund dafür, daß, wie es in diesem Artikel heißt, das Kabinett Adenauer in letzter Zeit kritische Stunden durchgemacht hat, gibt die „Kölnische Rundschau“ wörtlich an:

„Das ist die Folge... unserer Abhängigkeit vom Auslande...“

Das ist zwar für uns nichts Neues. Wir wissen auch, daß jetzt ein Wahlkampf für das Land Nordrhein-Westfalen vorbereitet wird, und gerade darum ist interessant, daß die Beauftragten des Herrn Adenauer sich gezwungen sehen, in ihrem eigenen Organ die Marionettenrolle der Adenauer-Regierung zuzugeben. Dieses Eingeständnis ist Dr. Adenauer sicherlich nicht leicht gefallen. Er hat es nur getan, weil die wachsende Arbeitslosigkeit und die zunehmenden sozialen Spannungen bereits starke Auswirkungen auf die Regierungskoalition haben, so daß Dr. Adenauer sich gezwungen sieht, seine Koalitionspartner, die in der FDP vertretenen Bankherren, zu beschwören, den Bogen ihrer Forderungen nicht zu weit zu spannen. Ihre chauvinistischen Forderungen etwas verhüllt zum Ausdruck zu bringen, damit die CDU nicht Gefahr läuft, daß die Massen der christlichen Werktätigen sich von ihr abwenden.

klasse und der gesamten Bevölkerung immer wieder zu zeigen, daß die Sowjetunion der Freund aller Völker, auch des deutschen Volkes ist, und daß das deutsche Volk seine Lebensfragen nur lösen kann, wenn es der Antisowjethetze entgegentritt und Freundschaft und Vertrauen zur Sowjetunion herstellt.

Ich glaube, Genossen, wir müssen den Begriff „Parteizeitung“ — „Volkszeitung“ klären. Die Genossen, die einen solchen künstlichen Gegensatz zwischen Parteizeitung und Volkszeitung schaffen wollen, beweisen damit, daß sie nicht nur über den Charakter unserer Zeitung völlig im unklaren sind, sondern auch über die Rolle unserer Partei. Diese Genossen verstehen nicht, daß unsere Partei aufs engste mit dem Volke verbunden, daß sie ein Teil unseres Volkes ist. Sie schaffen eine chinesische Mauer zwischen der Zeitung der Partei und der Zeitung des Volkes. Weil unsere Partei die einzige Partei ist, die die Interessen der Arbeiterklasse und des gesamten werktätigen Volkes vertritt, müssen wir die Zeitungen unserer Partei und vor allen Dingen das Zentralorgan auch zur Zeitung des Volkes machen.

Unsere Zeitung muß das Gesicht unserer Partei tragen

Genossen! Aber wie können wir unsere Zeitung zur Zeitung des Volkes machen? Können wir das, wie sich das manche Genossen vorstellen, indem wir in unseren Zeitungen keine grundsätzlichen Artikel zu den politischen Vorgängen veröffentlichen, und indem unsere Zeitungen die Beschlüsse unserer Partei nicht abdrucken oder kürzen und ändern, d. h. indem wir den Charakter unserer Zeitung verwischen? Nein, Genossen, so können wir das nicht, denn auf diese Weise würde die Zeitung der Partei und damit den Interessen des Volkes entfremdet.

Unsere Zeitung muß das Gesicht unserer Partei tragen. Sie muß ständig den Volksmassen, insbesondere der Arbeiterklasse, die Politik unserer Partei vermitteln. Sie muß die politischen Ereignisse vom Standpunkt unserer Partei, vom Standpunkt der Ideologie der Arbeiterklasse beleuchten und untersuchen. Unsere Zeitung muß ständig der Arbeiterklasse ihre Ideologie, d. h. den Marxismus-Leninismus vermitteln. Sie muß ständig an der Hebung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse arbeiten. Sie muß darum die Beschlüsse unserer Partei, die Politik unserer Partei unseren Parteieinheiten und der Arbeiterklasse bekannt machen.

Durch hunderte und tausende Kanäle trägt die Bourgeoisie ihre der Arbeiterklasse feindliche Ideologie in das werktätige Volk und in die Arbeiterklasse. Die bürgerliche Ideologie ist die in Westdeutschland herrschende Ideologie, d. h. die Bourgeoisie verfügt über größere Mittel der Propagierung ihrer Ideologie als die Arbeiterklasse. Die Werktätigen sind durch Elternhaus, Schule und Kirche im Geiste der bürgerlichen Ideologie erzogen. Sie werden täglich durch die Presse, durch den Rundfunk, durch den Film, durch das ganze Leben im Kapitalismus von der Ideologie der Bourgeoisie beeinflusst. Die Partei, die unseren Zeitungen den Parteicharakter nehmen wollen, tun nichts anderes, als die Arbeiterklasse in ihrem Kampf ihrer stärksten Waffe zu berauben.

In der Klassengesellschaft muß man Partei ergreifen

Man sollte meinen, daß solche Verlagsleiter und Redakteure, die gegen die Parteizeitung auftreten, glauben, daß man in der Klassengesellschaft einen überparteilichen Standpunkt einnehmen könne. Das ist jedoch ausgeschlossen. In der Klassengesellschaft muß man Partei ergreifen, entweder für oder gegen die Arbeiterklasse. Wer in der Klassengesellschaft von Ueberparteilichkeit spricht, wer seinen Parteicharakter verleugnet, betrügt die Arbeiterklasse, betrügt das Volk. Die Genossen, die heute noch eine solche Diskussion führen, haben überhaupt nicht den Sinn der Ideologischen Resolution begriffen.

Genossen! Natürlich muß unsere Presse eine volkstümliche Sprache sprechen. Unsere Zeitung soll ja die Politik der Partei der Arbeiterklasse vermitteln. Das kann sie nur, wenn sie eine den Arbeitern verständliche Sprache spricht. Das kann sie nur, wenn sie ausgeht von den Fragen, die die Massen bewegen, wenn sie die großen politischen Vorgänge in Beziehung zu den Tagesinteressen der Arbeiter bringt. Lenin und Stalin müssen unseren Redakteuren Vorbild und Lehrer sein. Ebenso wie Lenin den russischen Arbeitern an einer ganz kleinen Frage ihres Lebens, am Beispiel des heißen Teewassers im Betrieb die politischen Probleme des Kampfes gegen den Zarismus entwickelte, ebenso müssen unsere Zeitungen an den Vorgängen im Betrieb, an den Fragen des Lohnes, der Preise, der Renten, den Volksmassen die Notwendigkeit des Kampfes gegen den

Überrascht über den Aufbauwillen der Neusiedler

Westdeutsche Agrarwissenschaftler besuchen Harzer Siedlungen

Halle, (EB). Die Teilnehmer der vorbereitenden Konferenz für eine gesamtdeutsche Tagung der Land- und Forstwirtschaft unternehmen am Montag eine Besichtigungsfahrt durch den Harz. Besucht wurden die Maschinen-Ausleihstation Ostwieck, die im Entstehen begriffene große Neubauern-Siedlung Sonnenburg und die Betriebe der deutschen Saat-Zucht-Gesellschaft Langenstein-Bohnshausen.

Der Geschäftsführer des nordwestdeutschen Züchter- und Siedler-Verbandes, Renner, erklärte, er sei überrascht und zugleich erfreut über den Aufbauwillen der Neubauern. Die Neubauern-Siedlungen, die den Neubauern auf neuem Land eine neue Heimat geben, seien beispielgebend dafür, daß in der Deutschen Demokratischen Republik mit allem Ernst aufgebaut und die Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung angestrebt wird.

Ueber die Besichtigung der Maschinen-Ausleih-Station Ostwieck erklärte der Landwirtschaftler Dr. Kretschmar aus Westfalen, kein landwirtschaftlicher Fachmann könnte leugnen, daß die Einrichtung der Ma-

schinen-Ausleih-Stationen für die bäuerlichen Betriebe eine große Unterstützung bedeute. Auch die übrigen westdeutschen Gäste äußerten sich besonders anerkennend über den guten Zustand und die Leistungsfähigkeit des Maschinen- und Geräte-Bestandes der Maschinen-Ausleih-Stationen, sowie über die planvolle Lenkung aller von der MAS ausgeführten Arbeiten.

Wir gehören alle in die Nationale Front!

Krupp-Gruson-Werk an Watenstedt-Salzgitter

Magdeburg (EB). Die Betriebs-Delegierten-Konferenz der Magdeburger Maschinenfabrik Krupp-Gruson übermittelte dem Betriebsrat der ehemaligen Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter solidarische Kampfesgrüße. An die Werktätigen im Salzgitter-Gebiet wurde appelliert, sich in die Nationale Front des demokratischen Deutschland einzureihen und im Kampf gegen die anglo-amerikanischen Konkurrenz-Demontagen nicht zu erlahmen.

Heft 1/1950 von „Wissen und Tat“

der theoretischen Zeitschrift des Parteivorstandes der KPD ist erschienen. Sein reichhaltiger Inhalt widerspiegelt in grundsätzlichen Ausführungen die von der KPD entwickelte Aufgabenstellung zur offensiven Führung des Befreiungskampfes der westdeutschen Bevölkerung gegen die imperialistischen Unterjochungspläne. Die als Sonderbeilage eingelegte Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD ist die Grundlage einer Reihe von Artikeln.

Der 1. Vorsitzende der KPD, Max Reimann, erläuterte in einem Aufsatz „Der Kampf um die ideologische Festlegung der Partei“ die abenteuerlichen Pläne der Kriegstreiber, die zur Durchsetzung ihrer Ziele alle Anstrengungen machen, um die KPD als führende Kraft des Widerstandes zu zersetzen und kampfunfähig zu machen. Diese volkstümlichen Absichten zerschellen an der politischen Wachsamkeit, an der Stärke und Wahrhaftigkeit der Ideologie der Arbeiterklasse, an der Einheit von Theorie und Praxis, der Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch die Partei.

Erich Jungmann gibt in seinem Artikel „Die Aufgaben der KPD im Kampf um den Frieden“ eine eingehende Darstellung der offenen und geheimen Maßnahmen der Kriegstreiber und erläutert, wie die Friedenssehnsucht breiter Kreise der Bevölkerung von den amerikanischen Imperialisten in Organisationen gelenkt wird, die dem Friedenswillen der Völker entgegenhandeln. Die organisierende, wegweisende Rolle der KPD im

Kampf um den Frieden, wird in diesem Aufsatz gezeigt.

Auch Fritz Sperlings Ausführungen von der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD über „Die Arbeit auf der Grundlage der Dokumente der Partei“ geben durch Beispiele wertvolle Hinweise für die Steigerung der Schlagkraft der Partei.

Beispiele der Bekämpfung und Entlarvung parteifeindlicher Agenturen werden aus den Landesverbänden Bayern und Schleswig-Holstein gegeben.

In einem Aufsatz von Ernst Hoffmann, betitelt „Der parteiliche Charakter des Marxismus-Leninismus“, wird dem Leser eine glänzende knappe Darstellung des „Objektivismus“, des verlogenen Scheinprinzips der Ueberparteilichkeit geboten.

Eine kritische Betrachtung von Monatsberichten der Bank deutscher Länder gibt ebenso wie ein Aufsatz von Albert Stasch über das „EKA-Abkommen als weiterer Schritt Westdeutschlands auf dem Weg in die Kriegsfrente“ gute Einblicke in die geknebelte westdeutsche Wirtschaft.

Die Faksimile-Wiedergabe eines bisher unbekanntes Briefes von Friedrich Engels, den der Parteivorstand der KPD dem Genossen Stalin zu seinem 70. Geburtstag als Geschenk übergab, eröffnet die Artikelreihe der vorliegenden Ausgabe von „Wissen und Tat“. Auch mit diesem Heft ist allen Parteiarbeitern und Freunden des Friedens und der Freiheit des deutschen Volkes ein wertvolles und brauchbares Werkzeug gegeben worden. H. Rebstock

„Harte Tatsachen“, die in der Politik zählen

In diesen Tagen ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der eine gewaltige weltpolitische Bedeutung hat, und der die ganze bürgerliche Presse in eine fruchtbare Verlegenheit brachte. Ich meine den Freundschafts- und Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und der chinesischen Volksrepublik. Worin bestand nun der Grund der Verlegenheit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse? Mister Acheson, der Außenminister der USA, hatte vor einigen Wochen bei einem Versuch, der Sowjetunion die für den amerikanischen Imperialismus typischen Raubmethoden anzudeuten, erklärt, die Sowjet-Union beabsichtige China die Mandschurei, die Mongolei, Shinkiang und andere chinesische Provinzen zu entreißen. Sämtliche bürgerliche und sozialdemokratische Presseorgane Westdeutschlands übernahmen im Rahmen der antibolschewistischen Hetze diese Meldung.

Der Inhalt des Vertrages zwischen der Sowjetunion und der chinesischen Volksrepublik zeigt nun der ganzen Weltöffentlichkeit, nicht nur daß die Behauptungen Achesons unrichtig sind, wie dieses Wschinski schon festgestellt hatte, sondern daß darüber hinaus die Sowjetunion freiwillig auf Rechte verzichtet, die ihr aus einem Vertrag aus dem Jahre 1945 gewährt worden waren. Die Sowjetunion verzichtete zugunsten Chinas in diesem Vertrag auf ihre Rechte in der Verwaltung der Mandschurischen Eisenbahn, sie übergibt ohne Gegenleistung alles sowjetische Eigentum in der Mandschurischen chinesischen Volk, ebenso wie sie auf ihre Rechte an den Häfen Port Arthur und Dairen verzichtet, und gewährt darüber hinaus dem chinesischen Volk noch langfristige Kredite. Besorgt sprechen die bürgerlichen Journalisten von den Auswirkungen dieses Vertrages auf das übrige Asien. Genossen und das mit Recht. Truman hat einmal erklärt, daß in der Politik nur harte Tatsachen zählen. Die Völker Asien kennen diese harten Tatsachen. Sie haben die jahrhundertalte koloniale Unterdrückung durch das imperialistische England, Frankreich, Japan und Amerika am eigenen Leibe erlebt.

Sie erleben heute auf der anderen Seite die Politik eines sozialistischen Landes, der Sowjetunion, die auf der Achtung und Verteidigung der nationalen Selbstbestimmungsrechte der Völker beruht. Sie sehen wie die Sowjetunion den Völkern hilft, sich vom imperialistischen Joch zu befreien und ihr Leben, ihre Wirtschaft, ihre Kultur in Freiheit aufzubauen. Diese Völker haben es nicht schwer, zu entscheiden, wo ihr Freund und wo ihr Feind steht. Und diese Entscheidung fürchten die Imperialisten. Das ist die Quelle ihrer Besorgnisse aus Anlaß des Abschlusses des Vertrages zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China.

Genossen, gestattet, daß ich hier eine kritische Einfügung an der Arbeit unserer Zeitung mache. Es scheint, daß die Redaktion

einer unserer Zeitungen die Bedeutung dieses Vertrages sehr gering schätzt, oder erst sehr spät erkannt hat. Während die bürgerliche Presse sich gezwungen sah, ganze Spalten ihrer Zeitungen diesem Ereignis zu opfern, hat die SVZ, unsere Parteizeitung in Frankfurt, am Donnerstag, dem 16. Februar 1950, nur 22 Zeilen für dieses gewaltige Ereignis übrig gehabt. Dieser Pakt zerlegt alle Auffassungen der Imperialisten, die darauf spekulierten, daß das chinesische Volk von den Imperialisten Kredite nehmen muß, die sie aus dem Land gejagt haben. Dieser Pakt löst Freude aus bei allen Menschen, die den Frieden und die Freiheit wollen. Er ist ein Meilenstein für den Frieden. Dieser Pakt beweist die große Friedenspolitik der Sowjetunion, mit dem Genossen Stalin an der Spitze.

Genossen! Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Journalisten fallen aus einer Bestürzung in die andere und sind gezwungen, immer wieder die gewaltige Ueberlegenheit der sowjetischen Außenpolitik festzustellen. Bei der Bildung der Deutschen Demokratischen Republik, der durch die Sowjetunion die Souveränitätsrechte übertragen wurden, und bei der Veröffentlichung des großzügigen Telegramms Stalins an Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl erklärten die bürgerlichen Journalisten besorgt, daß der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik damit Rechte gegeben würden, die die Westmächte niemals der Adenauer-Regierung gewähren könnten. Und ganz richtig schlüßfolgerten sie daraus, daß dieses auch große Auswirkungen auf die Entscheidung der westdeutschen Bevölkerung in der Zukunft haben muß. Kaum haben sie diese Feststellung für Deutschland treffen müssen, und schon sind sie aus Anlaß des Vertrages gezwungen, für ganz Asien zu ähnlichen Schlüßfolgerungen zu kommen. Die bürgerlichen Journalisten kommen mir vor wie der Hase in dem bekannten Märchen vom Wettlauf mit dem Igel.

Diese Journalisten und ihre sozialdemokratischen Kollegen werden diese großzügige Außenpolitik des sozialistischen Landes, der Sowjetunion, niemals verstehen, da sie in der bürgerlichen Ideologie befangen sind. Und sie dürfen die Außenpolitik der Sowjetunion nicht richtigstellen, weil sie damit den Untergang ihrer Gesellschaftsordnung feststellen müßten. Der Vertrag zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China zeigt uns und der ganzen werktätigen Bevölkerung die gewaltige Ueberlegenheit der ant imperialistischen Kräfte in der Welt; er zeigt uns, daß der Imperialismus schwächer wird, daß seine Schwierigkeiten wachsen, während das Lager des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus wächst, sich festigt und erstarkt. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben unserer Presse, an diesem bedeutsamen Ereignis der Arbeiter-

Betriebsratswahlen im April

Freiburg. Wie wir erfahren, finden in Baden, in der Zeit vom 3. bis 29. April Betriebsratswahlen statt.

Diese Wahlen sind für die Schaffenden Badens von großer Bedeutung. Durch die Einigkeit der Arbeiter konnte das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Verfassung verankert und eines der fortschrittlichsten Betriebsratsgesetze verabschiedet werden.

Seit einiger Zeit beginnen die reaktionären Kreise gegen das Mitbestimmungsrecht der Werktätigen Sturm zu laufen. Man will die Arbeiter auf ein sogenanntes „Mitwirkungsrecht“ abdrängen, das eine Mitbestimmung der Werktätigen praktisch verhindern würde.

Die Betriebsratswahlen in Baden müssen daher ein Bekenntnis der Werktätigen sein, daß sie nicht gewillt sind, die Rechte ihrer Betriebsräte, die ihre Rechte sind, preisgeben. Die besten Gewerkschaftler, die Kollegen, die am besten die Interessen der Belegschaft im Betrieb vertreten haben, müssen in die Betriebsräte gewählt werden. Das bedarf einer eingehenden Prüfung und Diskussion. Die Werktätigen dürfen mit dieser Diskussion nicht warten, bis die Wahlen unmittelbar vor der Tür stehen. Schon heute muß die Diskussion im Betrieb beginnen.

Wir gratulieren!

Furtwangen. Am 18. Februar feierte Herr Gustav Moser, Bregstraße, in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag. Er ist ein eifriger Leser von „Unser Tag“. — Wir gratulieren nachträglich, da uns das Verbot unserer Zeitung daran hinderte es rechtzeitig zu tun.

Wir Frauen kämpfen für den Frieden

Brief einer Leserin zum internationalen Frauentag am 8. März

Eine Leserin aus dem Kreis Waldshut schreibt am 8. März:

„Wenn wir die Titelseite der Zeitungen der letzten Wochen verfolgen, dann zieht Sorge ein in unser Herz. Noch sind die Wunden des zweiten Weltkrieges überall sichtbar, noch sind nicht vergessen jene schrecklichen Bombennächte, und schon müssen wir mit Schrecken feststellen, daß man im Westen immer offener übergeht zur Aufrüstung gegen den Osten, zu neuem Krieg, zu neuem Morden.“

Wir haben es schon innerhalb einer Generation erlebt, wie der deutsche Militarismus in zwei schreckliche Weltkriege geführt hat, und nun müssen wir erleben, daß unser jetziger Bundeskanzler Dr. Adenauer offen die Remilitarisierung Westdeutschlands fordert. Deutsche Soldaten sollen wiederum das Kanonenfutter sein für imperialistische Interessen. Nicht als eigene Wehrmacht sollen Deutsche diesmal in den Krieg ziehen, sondern als Kolonialtruppen sollen sie geopfert werden für die Interessen des Großkapitals Amerikas und Englands. Dr. Adenauers Plan, die Aufstellung einer Atlantikpakt-Armee bedeutet einen Schritt zum Krieg. Wir Frauen und Mütter Westdeutschlands können und wollen uns diese Ungeheuerlichkeit nicht gefallen lassen. Noch bluten die Wunden zahlreicher Mutterherzen über den Verlust ihrer Söhne, welche man ihnen durch den Krieg entriß und zum Krüppel geschossen hat. Ihre Söhne, welche sie mit Stolz und Freude heranwachsen sahen, die ihnen im Alter einmal eine Stütze sein sollten, sie wurden ihnen in der Blüte ihres Lebens entrißen und hinaus geschickt auf die Schlachtfelder Europas, um dort für den Profit der Kapitalisten zu sterben. Wenn manche Mutter gesehen hätte, wie ihr Kind unter schrecklichen Schmerzen in seiner letzten Todesqual nach ihr geschrien hat, sie hätte es unterlassen, in die Todesangst den Satz „In stolzer Trauer“ zu setzen.

Sind unsere Millionen Frauen und Kinder, welche ihres Ernährers beraubt sind, nicht eine ernste Mahnung und Verpflichtung zugleich für uns? Eine Verpflichtung, sich für den Frieden einzusetzen? Westdeutschland, welchem im nächsten Krieg von den Kriegstreibern die Rolle des Kriegsschauplatzes zugedacht ist, es würde allem

UNSER TAG wird kommen

Die Stimme der Wahrheit erscheint wieder / Unermüdet für die Interessen der deutschen Nation

Freiburg. Nach siebentägigem Verbot erscheint heute wieder „UNSER TAG“, die Volkszeitung für Südbaden. Bis gestern versorgte das „Badische Volksecho“ unsere Leser mit den neuesten Nachrichten und wir hoffen, damit den dringenden Ansprüchen unserer Bezieher gerecht geworden zu sein. Mancher von ihnen hat brieflich seine Solidarität mit der Zeitung der werktätigen Bevölkerung unseres Landes bekundet und die Resolutionen aus Betrieben und Organisationseinheiten der Partei haben bewiesen, daß der Sinn des Verbots begriffen wurde.

UNSER TAG die Treue halten!

Sieben Tage war UNSER TAG verboten. Heute erscheint er wieder, um in aller Stärke uner müdetlich zu kämpfen für die Interessen der werktätigen Bevölkerung. Die Stimme der Wahrheit kann nicht eingeschüchtern werden. Der Kampf geht weiter. Wir wollen Frieden, Freiheit, Brot!

Haltet UNSER TAG die Treue!

Lest und abonniert die südbadische Volkszeitung! Schickt eurer Zeitung Berichte aus eurem Leben!

Der Versuch, die Stimme der Wahrheit zu unterdrücken, ist mißlungen. Wie jeder ähnliche Versuch, ob er sich gegen die fortschrittliche Presse Westdeutschlands, gegen die Partei der Werktätigen oder gegen die im Kampf um ihre Zukunft stehende Jugend richtet, scheitern muß. Es ist deshalb auch nicht unsere Aufgabe, noch viele Worte über das Verbot, seine Hintergründe oder über Einzelheiten auf dem damit in Verbindung stehenden Geschehen der letzten Tage zu machen. Unsere Aufgabe kann nur darin bestehen, durch die Tat zu beweisen, daß wir entschlossen sind, jedem Versuch Widerstand zu leisten, der sich gegen den gerechten Kampf der deutschen Bevölkerung und ihre der Nation Interessen richtet. Das fordert von uns allen, Redaktion und Verlagsleitung, Mitarbeiter, Volkskorrespondent und Träger höchste Bereitschaft, alles zu geben, was in uns steckt. Das fordert von jedem Genossen und von jedem Leser Treue und Opferwillen für seine Zeitung, Mut und Entschlossenheit, für seine Zeitung zu kämpfen und an ihrem Inhalt entscheidend mitzuarbeiten.

Blicken wir mit Zuversicht in die Zukunft, im Vertrauen auf unsere Kraft und die Kraft unserer Jugend, der im Kampf um Deutschlands Einheit und Unabhängigkeit, im Kampf für den Frieden eine so entscheidende Bedeutung zukommt. Geben wir der Jugend, deren Kampf mit Ursache des Verbots unserer Zeitung war, unsere Unterstützung, damit sie mit Stolz und

Selbstvertrauen von ihrer Zeitung sagen kann: UNSER TAG — WIRD KOMMEN!

„Unser Tag“

Landesredaktion Freiburg

An unsere Postabonnenten!

Alle unsere Postabonnenten erhalten die fehlenden Roman-Fortsetzungen mit unserer morgigen Ausgabe kostenlos nachgeliefert.

UNSER TAG

Kriegsbeschädigtenfürsorge in Waldshut

Die orthopädische Versorgungsstelle Waldshut hält ihren nächsten Sprechtag in Waldshut am Donnerstag, den 16. Februar 1950, ab 9 Uhr vorm. im Gasthaus „zum Wilden Mann“ ab.

Die Jugend feierte Fasnacht

Villingen. Nachdem die närrische Jugend schon einige Tage vorher im Narrenschnitt der Alten durch die Hauptstraßen gezogen war, und den Staub aus den Narrenrollen schüttelt hatte, erreichte ihre Freude am schmutzigen Dinschtig beim großen Kinderumzug den Höhepunkt. Die Schulkinder wurden schon um elf Uhr vormittags entlassen, als die Schulglocke im Takt des alten Faschnachtspruches: „Hoorig, hoorig, hoorig, die Katz“ durch das weite Gebäude wimmerte. Schon um die Mittagszeit herrschte in den Hauptstraßen, insbesondere in der Niederstraße, ein buntes Gewimmel, das mit allerlei närrischem Rad der großen Stunde harrte.

Viele Tausende von Zuschauern aus nah und fern säumten die Straßen, durch die der Kinderumzug kommen mußte. Unter den Klängen des traditionellen Narrenmarsches die Stadtmusik spielte, kam die Spitze des Zuges, aus Reitern bestehend, darunter der Altzunftmeister A. Fischer, durch die vier Hauptstraßen der alten Narrenstadt gezogen. In bunter Folge kamen die alten Kutschen mit den Altzunftmeistern, mit den herrlichen Trachten, der Zunftmeister F. Kornwachs, der Narrosamen, die Jungvillingenerinnen und die kleinen Narros. Erglänzte die schönen Trachten und bunten Narrenhäse unter den Zuschauern viel Bewunderung, so riefen die immer wieder durchge-

Aus dem Parteileben

St. Georgen (Schwarzwald), Am Donnerstag, den 23. Februar 1950, abends 8 Uhr, findet im Nebenraum des „Deutschen Hauses“ unsere Monatsversammlung statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Singen. Für Freitag, den 24. 2. 1950, um 20 Uhr, ist eine Mitgliederversammlung des Stadteils I angesetzt. Wir bitten um pünktliches Erscheinen im Sekretariat, Ekehardstr. 15.

Freiburg. Am Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, findet in der Vaubanstr. 12, eine Funktionär-Schulung statt.

Hilzingen. Am Sonntag, den 26. Februar, 14 Uhr, findet in Twiefeld die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Ref. Gen. Karl Thoma. Thema: „Ideologische Klärung und Festigung“. Bitte vollständig erscheinen.

henden Butzesel, die von den Stachis mit den Peitschen nicht immer im Zaun gehalten werden konnten, viel Gelächter hervor, desgleichen bei den dick gepolsterten Wüschten, die bei der Villingen Jugend besonders beliebt sind. An der Spitze der Katzenmusik spielte die Jugendkapelle der „Harmonie“, wobei die netten Katzenrollen besonders gefallen konnten. Schon von weitem machte sich Jungklonki in den blauweißen Henden und den raselnden Trommeln bemerkbar für die die Straße fast zu schmal war. Es folgte die Jugendabteilung der Stadtmusik, selbst der alte Villingen Romäus in seiner Ritterrüstung war vom Turm gestiegen. Im Kinderumzug wurden auch allerlei Wagen mitgeführt, die aktuelle Zeitprobleme gliederten, unter anderem „Der Streit um die Futterkrippe Frankfurt-Bonn“, „Südweststaat“ und auch die Villingen Feuerwehr führte ihre neue Erfindung vor, einen Tanklöschwagen, der statt Wasser Konfetti von sich gab.

Im Umzug waren natürlich auch viele Masken und Kostüme, Indianer, Wildwestler, Hexen, alte Weiber, Clowns, etc., zu sehen, die von den närrischen Vorbereitungen der letzten Wochen bereitetes Zeugnis gaben. Etwa zweieinhalbtausend Kinder nahmen an diesem Umzug teil und erhielten auch wieder die traditionelle Faschnachtsbrotz überreich. Ein Ball fand im Anschluß daran in der Turnhalle für die Kinder statt. Wer den Umzug und die vielen Teilnehmer an der Villingen Kinderfasnacht gesehen hat, der weiß: Der Narrensamen lebt und gedeiht!

Von der Landwirtschaftsschule Waldkirch

Bleibach. Ein von Burschen und Jungbäuerinnen gut besuchter Melk- und Viehpflegekurs unter dem bewährten Melklehrer Frey fand kürzlich im „Löwen“ seinen Abschluß. Angehörige der Kreislehrer und Gäste, darunter manch bewährter Landwirt und fortschrittliche Bauernfrau hörten die flott durchgeführten etwa einstündigen Prüfung interessiert zu. Hatten die Lehrgangsteilnehmer doch manches Neue gehört und erfaßt, was die Milchfütterung, die ganze Viehhaltung wirtschaftlicher gestalten kann. Der auch anwesende Reg. vet. Rat Dr. Leiber gab im Anschluß daran dankbar aufgenommene ergänzende Hinweise für die Beseitigung von Verdauungsstörungen beim Rind und behandelte die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche, sowie die der Rindertuberkulose. In der Aussprache, an der sich erfreulicherweise auch Jüngere beteiligten, konnte noch manche Frage geklärt werden. Mit dieser Besprechung gemeinsamer Berufsmorgen war man von der Schulung zum Dorfabend gekommen, dem die Landwirtschaftsschülerinnen aus Waldkirch mit ihrer Lehrerin Fräulein Ganter durch Lieder und Darbietungen zwischen den Tänzen das Gepräge gaben. Der Leiter der Landwirtschaftsschule Waldkirch beendete die Veranstaltung mit herzlichem Worten des Dankes an den Herrn Bürgermeister von Bleibach und an alle die andern, die zum Gelingen des Melkkurses und des Dorfabends beigetragen haben.

Offenburger Erwerbslose protestieren

Forderung auf einmalige Beihilfe für Heizmaterial und Kartoffeln

Offenburg. Der Erwerbslosenausschuß des Kreises Offenburg richtete vor kurzem einen Brief an den Badischen Staatspräsidenten, in dem es unter anderem heißt:

„Die 800 Erwerbslosen des Kreises Offenburg fordern von den zuständigen Parlamenten und Behörden eine einmalige Beihilfe zur Beschaffung von Heizmaterial und Kartoffeln, wie es bereits im Württemberg-Badischen Landtag geschehen ist.“

Der Erwerbslosenausschuß geht in seinem Brief auf die Tatsache ein, daß es den Kollegen in Freiburg gelungen ist, ihre Forderung auf eine Winterbeihilfe bei der Stadtverwaltung durchzusetzen und es unverständlich sei, daß in Offenburg ein gleicher Antrag vom Stadtrat abgelehnt wurde. Der Erwerbslosenausschuß protestiert dagegen, daß den ausgeschiedenen Bürgermeistern eine Ueberbrückungsbefehle von 4 Monatsgehältern ausbezahlt wird, während die Erwerbslosen mit ihren Familien von weniger als 100 DM monatlich leben sollen. Genau so verhalte es sich mit den Gehältern und Nebeneinkünften führender Politiker Westdeutschlands, die an einem Tage mehr erhielten, als ein Erwerbsloser in mehreren Monaten. Der Brief schließt ab:

„Wir fordern daher, daß unser verfassungsmäßig garantiertes Recht auf Arbeit realisiert wird und bis zu diesem Zeitpunkt Unterstützungssätze gewährt werden, mit denen wir menschenwürdig leben können. Es ist leicht, wenn man selber ein Gehalt von etwa 1000 DM im Monat hat, solche niedrige Unterstützungssätze auszusparen. Wenn

die Verantwortlichen, die diese Sätze festlegen, selber damit leben müßten, würde es bald anders werden. Wir sind auch für das Sparen, aber bitte fangen Sie oben an.“

Der Brief wurde an alle Fraktionen des Badischen Landtages, den Landrat des Kreises Offenburg, die Fraktionen des Kreisrates Offenburg, den Oberbürgermeister von Offenburg und die Fraktionen des Offenburger Stadtrats geleitet.

Besatzungsschäden in der Fischerei

Villingen. Seitens der Verpflichteten von Fischereien und seitens der Fischereipächter müssen die Anträge auf Entschädigung ihrer Fischerei für das Kalenderjahr 1949 bis spätestens zum 31. März beim Landesentschädigungsgericht in Freiburg eingereicht werden. Die Anträge, die nach dem genannten Zeitpunkt einlaufen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Formulare zur Antragstellung sind bei jedem Landratsamt zu erhalten; in Villingen beim Landratsamt, Abteilung I a.

Sitzung der Kreisversammlung Villingen

Villingen. Am 28. Februar findet im alten Rathausaal in Villingen die nächste außerordentliche Sitzung der Kreisversammlung statt. Beginn um neun Uhr vormittags. Zur Diskussion stehen unter anderem folgende Punkte: der Kreisbericht, die Nachtragshaushaltssatzung 1949, die Haushaltssatzung 1950, die Änderung der Satzung über die Ruhehöhe und Hinterbliebenenversorgung

Stand der Maul- und Klauen-Seuche

Am 9. Februar war bei der Maul- und Klauenseuche folgender neuer Stand zu verzeichnen: Im Kreis Freiburg in Kappel, Hugstetten, Wittental, Schallstadt, und Eichtetten; im Kreis Offenburg in Schutterwald; sowie im Kreis Emmendingen in Endingen.

Ueberlandbrandhilfe

Waldshut. Bei verschiedenen Brandfällen mußten vom Löschzugführer der Automobilbrigade beim Ortsamt Waldshut der Brandstelle zuerst über Wasserstellen, Anfahrtsstraßen, über beste Anfahrtsstraßen Brandstelle usw. Erkundigungen eingeholt werden, wodurch wertvolle, oft entscheidende Minuten verloren gehen. In früheren Jahren wurde unter anderem in Versammlungen der Feuerwehren darauf hingewiesen, daß die Gemeinden bei Anforderung von Nachbarschaftshilfe am Ortsamt einen Lotsen aufstellen, der der anrückenden Feuerwehr die o. a. erforderlichen Angaben machen kann.

Wir weisen erneut auf die Wichtigkeit dieses Lotsendienstes hin und bitten dringend bei allen Anforderungen von Nachbarhilfe um Beachtung.

Ungeheuerliches, was berichtet werden muß

Von Karlheinz Ehrlich

Stuttgart. (Volksst.) Wir brachten vor einigen Tagen die Mitteilung von der bevorstehenden Verhandlung gegen den SS-Obersturmführer und Schutzhaftlagerführer von Ravensbrück, Rudolf Beer, der wegen den Brutalitäten, die sich der Angeklagte zu schulden kommen ließ, weit über die Grenzen Stuttgart Aussehen erreichte. Wir bringen nachstehend einen ausführlichen Bericht über das Vorleben dieses Unmenschen.

Im Mittelpunkt unserer Zeitschilderungen aus dem Gerichtssaal steht diesmal nicht allein der Angeklagte, sondern auch der Zuhörer. Jener Zuhörer, der im November vorigen Jahres im Mordprozeß gegen den Ghetto-Gewaltigen Ferdinand Göhler kopfschüttelnd den Saal verließ und draußen zu seinem Nachbarn sagte: „Und ich glaub's doch nicht.“

Sie erinnern sich des Falles Göhler. Ferdinand Göhler war einer dieser Unmenschen, die Tausende ins Unglück und in einen schrecklichen Tod gehetzt haben. Allein fünf Morde konnten ihm nachgewiesen werden, die zahlreichen Körperverletzungen und rauerischen Erpressungen fielen demgegenüber gar nicht ins Gewicht. Er hat Menschen zur Vergasung abkommandiert und andere zu Tode geschunden. Das Stuttgarter Schwurgericht hat ihn am 8. November 1949 unter dem Vorsitz eines Richters, dessen peinlich genaue und gerechte Prozeßführung allgemein bekannt ist, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Und obwohl also diese Verbrechen vor einem deutschen Gericht, vor den Augen und Ohren der Zuhörer festgestellt wurden, sagten viele der Zuhörer: „Ich glaub's nicht.“ Es ist verständlich, daß

sie es nicht glauben wollen, wollen doch viele dadurch nur das eigene Gewissen beruhigen. Aber vor Tatsachen gibt es kein Ausweichen. Wenn der Mond am Himmel steht und man ihn mit eigenen Augen sehen kann, ist es sinnlos zu sagen: Ich sehe ihn nicht. Sinnlos — oder böswärtig. Glaubt etwa der Zuhörer, das deutsche

Schwurgericht würde nach Nazimannier gegen Recht und Gewissen ein Urteil fällen? Nein, das glaubt er wohl nicht, aber er mißtraut den Zeugen. Die Zeugen im Fall Göhler waren Juden. Juden, die nach seiner Meinung nur ihre Rachegefühle befriedigt haben. Und wengleich ein Zeuge damals sagte, es gehe ihnen nicht um die Rache gegen alles Deutsche, denn sie hätten ja einen anderen KZ-Aufseher, der sie anständig behandelt, zur Freisprechung verholten, der Zuschauer blieb bei seiner Meinung: „Ich glaub's nicht.“

Nehmen wir zugunsten jener Ungläubigen an, sie gehörten nicht zu den überheblichen Deutschen, die sich nicht belehren lassen wollen; nehmen wir an, sie seien Menschen, die sich vor ihrem eigenen Gewissen fürchten und vor den Konsequenzen, die aus einem Schuldbekenntnis zu ziehen wären. Darum soll in diesem Bericht von Zeugen gesprochen werden, die in der Voruntersuchung zu einem neuen Fall in Göhler.

zum Fall Rudolf Beer,

der demnächst vor dem Stuttgarter Schwurgericht verhandelt werden wird, von unvorstellbaren Grausamkeiten sprachen. Sie kommen nicht aus Polen, diese Zeugen, sondern die Vorladung zur Schwurgerichtsverhandlung wird sie in Fellbach erreichen, oder in Nürtingen, oder in Aachen, oder in Essen. Diese Männer, deren Glaubwürdigkeit niemand nur deshalb anzuzweifeln wagte, weil sie etwa keine Deutsche sind, diese Männer bezugeten in den bisherigen Ermittlungen: Mord, Totschlag, Grausamkeit, Körperverletzung — mit einem Wort: Unmenschlichkeit.

Als ich dieser Tage die Anklageschrift gegen Rudolf Beer in die Hand bekam, legte ich sie weg, bevor ich sie zu Ende gelesen hatte.

Es war zu ungeheuerlich, was da von einem Menschen berichtet wurde.

Der SS-Obersturmführer Rudolf Beer, am 17. Februar 1911 in Böhmen geboren, war

che um. Am Montagmorgen fiel er beim Appell erneut vor Schwäche um, wurde aber mit Unterstützung seiner Mithäftlinge mit zur Arbeit genommen. Als er am gleichen Abend beim Appell wiederum unsank, befaß Beer: „Den Bock her!“, ließ Götzendorf auf den Brühlbock schnallen und ihm mindestens 25 Schläge mit einem Ochsenriemen auf das Gesicht verabfolgen. Danach fiel der Häftling leblos vom Bock herunter. Der Körper wurde vor das Krankenrevier gelegt. Eine Stunde später meldete ein Revierpfleger dem Zeugen Karl Gerber, daß Götzendorf tot sei und vom Appell abgesetzt werden müsse.

Der Zeuge Helmut Simolka, nicht aus Polen, sondern aus Aachen, sagte aus: Anfang Juni 1943 war den 18 Jahre alten russischen Kriegsgefangenen Mischko Houbin die Flucht aus der nicht vergitterten Befehlsunterkunft des Außenarbeitskommandos Damshöhe geübt. Am 14. Juli 1943 kam Rudolf Beer in Begleitung des SS- und SD-Hauptsturmführers Ramdor (der Anfangs Mai 1947 in Hameln auf Grund eines britischen Militärgerichtsurteils durch den Strang hingerichtet worden ist) sowie von zwei weiteren SS-Leuten mit dem inzwischen wieder eingegangenen jungen Russen zum Außenarbeitskommando Damshöhe gefahren. Der Kapo Helmut Simolka und sein Stellvertreter Peter Botzenhardt wurden herbeigeholt und Houbin mußte seinen Fluchtweg genau schildern: Er ging von seinem Bett durch das Fenster zum Stacheldrahtzaun, zwängte sich durch den Zaun hindurch und blieb wie angewurzelt stehen. Er ahnte, daß beim Betreten der toten Zone jenseits des Zaunes auf ihn geschossen werden würde. Rudolf Beer und die anderen SS-Leute sowie die beiden Kapos gingen zu dem jungen Russen. Unterwegs entschloß sich Ramdor und die SS-Leute ihre Pistolen. Schließlich standen sie auf einer Böschung und forderten den Russen auf, die Böschung hochzuklettern. Er kam dem Befehl mit großer Anstrengung nach. Als er sich schließlich walgerte, an der Lagergrenze weiterzugehen und mit erhobenen Händen um sein Leben flehte, trat ihn Ramdor mit dem Fuß ins Gesicht, daß der Russ: etwa zwei Meter vorwärts geschleudert wurde. „Ru-

dolf, knall ihn zusammen!“, sagte Ramdor zu dem Beschuldigten Rudolf Beer, der daraufhin zweimal hintereinander auf den Russen schoß. Houbin war sofort tot.

Das sind nur ein paar Anklagepunkte gegen Beer.

den Schulmeister, der sich einst angemäß hatte, Kinder zu erziehen und der unter dem nationalsozialistischen System zum Unmenschen wurde. Diese Anklagepunkte werden von vielen Zeugen unterstrichen und um zahlreiche Handlungen erweitert. Von dem Zeugen Ernst Barthel aus Hamburg, von dem Zeugen Wilhelm Anton aus Marne/Heolstein, von dem Zeugen Fritz Wolfs aus Ehrang bei Trier, von dem Zeugen Karl Gerneth aus München, von dem Zeugen Konrad Finkelmeier aus Nürtingen, von dem Zeugen Maximilian Honnwald aus Ludwigslust, von dem Zeugen Robert Frech aus Fellbach und anderen mehr. Dazu kommen Bestätigungen dieser Aussagen durch „SS-Kameraden“ des Angeklagten und dessen eigene Einlassungen.

Das Erschütterndste jedoch ist, daß alle diese Zeugen aussagen, daß der Beschuldigte bei weitem noch nicht der schlimmste KZ-Führer gewesen sei, den sie erlebten.

Der Unmensch Beer wird im Gegensatz zum Unmenschen Göhler einen Vorteil für die Zuhörer haben. Es wird sich keiner in den Nazistand des Antisemitismus hineinflüchten können, weil keine Semiten da sein werden. Und vielleicht wird sich Beer im Gegensatz zu Göhler zu einem eigenen Geständnis durchbringen und denjenigen die Augen öffnen, die so gerne das Außenstehende lassen möchten, „was gut am Nationalsozialismus war“. Und sollten diejenigen Leute, die im Mordprozeß gegen den Zuhörer sitzen werden, wiederum sagen: „Ich glaube es nicht!“, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn sich die Anklage der Welt gegen sie richtet. Denn nach alter Rechtsprechung ist der Hehler so schlecht wie der Stehler. Nach alter Rechtsprechung wären dann diese Leute mitschuldig an grausamen Morden aus niedrigen Beweggründen — an Unmenschlichkeit.

Stalin über August Bebel

Zum 110. Geburtstag des Führers der kämpfenden Arbeiter Deutschlands

Vor 110 Jahren, am 22. Februar 1840, wurde in Köln August Bebel, der große Führer der deutschen Arbeiterklasse geboren. Aus Anlaß des 70. Geburtstages von August Bebel gab das Bakuer Komitee der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ein von Stalin verfaßtes Flugblatt heraus, in dem die Bedeutung Bebels für die internationale Arbeiterbewegung gewürdigt wurde. Wir entnehmen diesem Flugblatt den folgenden Abschnitt:

Wer kennt nicht Bebel, den prominenten Führer der deutschen Arbeiter, der einst ein „einfacher“ Drechsler war, heute aber der berühmte Politiker ist, vor dessen Kritik mehr als einmal „gekürzte Häupter“ und patentierte Gelehrte wie vor Hammerschlägen zurückwichen, dessen Worten Millionen und aber Millionen Proletarier Deutschlands wie den Worten eines Propheten lauschten.

Am 22. Februar dieses Jahres waren es 70 Jahre, daß er geboren wurde.

Fierlich begingen an diesem Tage das kämpfende Proletariat ganz Deutschlands, das Internationale Büro der Sozialisten, die organisierten Arbeiter aller Länder des Erdballs den 70. Jahrestag des alten Bebel.

— sie haben seinen Willen noch mehr gestählt, seinen Wissensdurst gesteigert und in ihm Fragen aufkommen lassen, auf die er in den Büchern gierig nach Antwort suchte.

So wuchs im Kampf mit der Not der zukünftige unermüdete Kämpfer für die Befreiung des Proletariats.

Im 18. Lebensjahr beendet Bebel die Lehrzeit und tritt als selbständiger Drechsler ins Leben. Mit 20 Jahren wohnt er bereits einer Arbeiterversammlung in Leipzig bei und hört die Reden sozialistischer Arbeiter.

Das war die erste Versammlung, in der Bebel Arbeiterrednern von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Bebel war noch kein Sozialist, er sympathisierte mit den Liberalen, aber er freute sich aufrichtig über das selbständige Auftreten der Arbeiter, er beneidet sie, es entbrennt in ihm der Wunsch, ein ebensolcher Arbeiterredner zu werden wie sie.

Von nun an fängt für Bebel ein neues Leben an — er sieht bereits einen bestimmten Weg. Bebel tritt Arbeiterorganisationen bei und ist in ihnen intensiv tätig. Schnell ge-

Mitarbeiter von Paul Wandel sprechen

Der Minister für Volksbildung in der DDR — ein Mannheimer Arbeitersohn

Das „Badische Volksrecht“ brachte am 18. Februar einen Glückwunsch des Parteivorstandes der KPD an den Minister für Volksbildung in der Deutschen Demokratischen Republik, Paul Wandel, zu seinem 65. Geburtstag. Nicht alle Leser wissen, daß Paul Wandel im Badischen kein Unbekannter ist, er entstammt einer Mannheimer Arbeiterfamilie. An seinem Geburtstag hatte sich „Neues Deutschland“ mit einigen seiner Mitarbeiter unterhalten und ihre Meinung über Paul Wandel den Lesern zugänglich gemacht. Die Zeitung schrieb in einem Vorwort dazu u. a.: „Der Name des Arbeitersohnes aus Mannheim wird mit dem Aufbau unseres demokratischen Schulwesens für immer eng verbunden sein. Denn unter seiner Anleitung entstanden Einheitschule, Zentralschule, Arbeiter- und Bauernstudium, pädagogische Fakultät, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Deutsche Akademie der Künste zu Berlin.“

Die Mannheimer Arbeiterbewegung hat alle Ursache, stolz darauf zu sein, daß in Paul Wandel ein Genosse geehrt wird, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist. Seine Mitarbeiter sagten über ihn:

„Wir haben allen Grund, dem Minister Wandel zu seinem Geburtstag auf das herzlichste zu gratulieren. Drei Gründe möchte ich dafür nennen:

1. Wir werden jetzt junge Genossen haben, die erstklassige Wissenschaftler geworden sind oder zu werden versprochen. Das auf den so umfassenden Gebieten der Physik, der Chemie, Medizin, Ingenieurwissenschaften und Geisteswissenschaften.

Punkt 2 ist die Schule. Hier möchte ich statt Zahlen und Aufzählungen, nur die Worte eines westdeutschen Gelehrten wiedergeben, der ein Jahr lang eine Gastprofessur an der Humboldt-Universität inne hatte. Diese Frist wäre eigentlich jetzt abgelaufen. Doch er sagt mir: „Daraus wird wohl nichts. Meinen Kindern gefällt hier die Schule zu gut. Sie wollen nicht zurück.“

3. Um noch eine kulturelle Leistung als Beispiel anzuführen, die der persönlichen Initiative unseres Herrn Ministers zu verdanken ist, brauche ich nur den Titel „Berliner Ensemble“ nennen. Welche künstlerische Qualität, welche hohe Grad von Schauspielkunst dieser Name symbolisiert, weiß jeder in Berlin, und nach einigen Gastspielen, jeder jetzt auch in der Zone. Paul Wandel ist daran, um es bescheiden auszudrücken, nicht ganz unbeteiligt.“

Prof. Rompe, Referent für Forschung und Wissenschaft im Ministerium für Volksbildung.

„Seine verbindliche Art bringt es auch in den schwierigsten Fällen immer wieder zu Wort, die verschiedensten Auffassungen zum Nutzen unserer Deutschen Demokratischen Republik zusammenzuführen. Was er für das Gebiet der Volksbildung getan hat, kann nur er messen, wer hier im Hause Wilhelmstraße 67 mit ihm von Anfang an gearbeitet hat.“

Otto Halle, Referent für Hochschulfragen im Ministerium für Volksbildung.

„Paul Wandel ist ein Mann, der die großen Entwicklungsperspektiven herauszuarbeiten weiß. Seinen größten Verdienst sehe ich aber

Dr. Eugen Schiffer, Ehrendoktor der Humboldt-Universität

Der Nestor unter den noch lebenden Ministern der Weimarer Republik, Reichsminister a. D. Dr. Eugen Schiffer, ist von der juristischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität aus Anlaß seines 90. Geburtstages zum Ehrendoktor ernannt worden. An dem Festakt in der Humboldt-Universität nahmen der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, zahlreiche Minister und Vertreter des öffentlichen Lebens teil. In seiner Festansprache nannte Justizminister Max Fechner den Jubilar einen „fortschrittlichen Demokraten, der aus seinen langjährigen Erfahrungen die Notwendigkeit erkannte, völlig neue Wege zu gehen.“ Dr. Schiffer sei zum entscheidenden Mitgestalter der demokratischen Justiz in Deutschland geworden.

Dr. Schiffer war von 1945 bis 1948 Präsident der Deutschen Justizverwaltung in der DDR. Er gehört dem Vorstand der LDP an und ist Abgeordneter der Volkskammer in der Deutschen Demokratischen Republik.

in der Schaffung der sogenannten Neulehrer-Bewegung, d. h. innerhalb von einem Jahr 30 000 junge Lehrer zu erfassen, auszubilden und einzusetzen. Seine unermüdete Fürsorge für die Kinder der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, vor allem die stetige Verbesserung der schulischen Verhältnisse, wird von seinen Mitarbeitern hier im Hause ebenso hoch gewertet wie von der demokra-

Plato, der bedeutendste idealistische Philosoph des griechischen Altertums, läßt in seiner — „Das Gastmahl“ benannten — Beschreibung eines Tischgesprächs über die Liebe einen der Tafelredner die scherzhaft Theorie vorbringen, daß der Mensch einst ein zweiköpfiges, vierarmiges und vierbeiniges selbstzufriedenes Wesen war, das von einem hässlichen Gott entzwei geschnitten wurde. Seitdem streben die beiden Hälften, Mann und Weib, sehnsüchtig zueinander, um sich zur alten Einheit zu verschmelzen.

Die tatsächliche Erklärung des Unterschiedes zwischen Männern und Frauen ist jedoch nicht durch Ideenspekulationen zu finden; zu ihr müssen viele Wissenschaften beitragen. Die Biologie (die Lehre von den Lebewesen und Lebensvorgängen) hat gefunden, daß es im Augenblick, da sich die weibliche Eizelle und die männliche Samenzelle zum menschlichen Keim vereinigen, entschieden ist, ob ein männliches oder weibliches Menschenwesen daraus werden wird. Die Eizellen, die im Eierstock der Frau erzeugt werden, sind alle von einer Art. Nicht so die Samenzellen des Mannes, die Hälfte von ihnen ist „weiblichkeitsbestimmend“, die andere Hälfte „männlichkeitsbestimmend“.

Vereinigt sich eine Eizelle mit einer weiblichkeitsbestimmenden Samenzelle, so wird das Kind ein Mädchen werden; im anderen Fall, wenn die Eizelle mit einer männlichkeitsbestimmenden Samenzelle verschmilzt, wird ein Bub daraus. Beide Fälle sind im großen und ganzen gleich wahrscheinlich. Deshalb kommen im großen und ganzen fünfzig Prozent Buben und fünfzig Prozent Mädchen zur Welt. Man kann zwar männlichkeits- und weiblichkeitsbestimmende Samenzellen im getöteten und gefärbten Zustand unter dem Mikroskop voneinander unterscheiden, aber man vermag noch nicht, sie im lebenden Zustand voneinander zu scheiden. Wäre man dazu imstande, könnte man die einen oder anderen aus der Samenflüssigkeit herausfangen und dann zur künstlichen Befruchtung verwenden, so könnten die Eltern solcherart mit Hilfe der Biologen und Ärzte zwischen „Bub oder Mädchen“ wählen.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die nicht anatomischer oder physiologischer Natur sind, werden zum größten Teil durch die sozialen und historischen Umstände bestimmt, unter denen die Geschlechter heranwachsen und leben. Aber auch die anatomischen und physiologischen Unterschiede haben unter verschiedenen historischen Bedingungen sehr verschiedene Bedeu-

„Mein hochverehrter Upton Britten. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll für Ihre so tapfere Vermittlung zwischen den mächtigen unbekanntenen Kräften der Goldenen Kugel und unseren leider so beschämten Absichten, mit denen wir hier angetreten sind. Aber ich freue mich aufrichtig, daß Ihre Bemühungen als Diplomat der Weltraumfahrer zum Frieden führten, und ich habe die feste Zuversicht auf eine segensreiche Lösung dieser weltgeschichtlichen Frage.“

Der General verneigte sich vor dem Dichter. Britten nahm den großen runden Strohhut vom Kopf, legte ihn neben sich auf die Erde und antwortete:

„Herr General! Meine Herren!

Wir stehen hier im Lichte einer neuen Welt. Ich bin glücklich zu wissen, daß dieses Kraftfeld aus den Sternen die Torheit in Ihnen mit humanen Waffen zu besiegen vermochte und Sie der erbärmlichen Schande entthronen, Ihrerseits einen Sieg zu feiern. Wir alle empfinden tief nach den wenigen Zeichen, die uns geworden, die große, ins Wunderbare reichende Gerechtigkeit unserer Gäste, deren gnadenvolle Weisheit wir schon verspürt, vor deren Anblick uns zu verneigen wir noch nicht die Ehre hatten. Ich bitte Sie nun inständig, versagen Sie Ihren teuflischen Auftraggebern den Dienst und verwenden Sie Ihre Kräfte im Sinne der Botschaft, die aus fernem und offenbar besseren Welten zu uns kam. Haben wir endlich den Mut zum grundsätzlichen Neuen!“

Britten nahm seinen Strohhut von der Erde auf.

In jubelnder Weise begann wie aus tausend Orgeln Musik aus dem Himmel zu strömen. Sie bezauberte die Soldaten und legte festliche Freude in die übermächtigen Gesichter. Schnell wuchs ihre Allmacht zu solcher Kraft in den Menschen empor, daß diese

winnt er Einfluß, er wird in den Ausschuß eines gewerblichen Bildungsvereins gewählt. Bei seiner Tätigkeit innerhalb der Arbeitervereine kämpft er gegen die Sozialisten, wirkt mit den Liberalen zusammen, jedoch im Kampf gegen die Sozialisten kommt er allmählich zur Überzeugung, daß sie Recht haben.

Mit 26 Jahren ist er bereits Sozialdemokrat. Die Popularität Bebels wächst so rasch, daß man ihn nach einem Jahr (1867) zum Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Arbeitervereine und als ersten Arbeiterabgeordneten ins Parlament wählt.

So arbeitet sich Bebel unter Kämpfen und Siegen, Schritt für Schritt die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse besitzend, schließlich aus der Masse der Arbeiter empor und wird zum Führer der kämpfenden Arbeiter Deutschlands.

„Als Mitarbeiter Paul Wandels seit Gründung der damaligen Zentralverwaltung, ist mir nicht nur seine zielklare, das Interesse derer Kultur wahrende Arbeitsweise aufgefallen. Ebenso beeindruckt sein Vermögen, auch in nachgeordneten Mitarbeitern selbständige Kräfte zu sehen und sie so zu selbständiger Entwicklung kommen zu lassen.“

Dr. Strauß, Referent für Bildende Kunst im Ministerium für Volksbildung.

„Als Mitarbeiter Paul Wandels seit Gründung der damaligen Zentralverwaltung, ist mir nicht nur seine zielklare, das Interesse derer Kultur wahrende Arbeitsweise aufgefallen. Ebenso beeindruckt sein Vermögen, auch in nachgeordneten Mitarbeitern selbständige Kräfte zu sehen und sie so zu selbständiger Entwicklung kommen zu lassen.“

Dr. Strauß, Referent für Bildende Kunst im Ministerium für Volksbildung.

Sind Männer gescheiter als Frauen?

Von Prof. Dr. Walter Hollitscher

Das schwangere Weib des Urmenschen, der, von wilden Tieren gehezt und ständig von Nahrungsmangel bedroht, am Rande des Urwaldes lebte, war diesen Gefahren gegenüber viel anfälliger als der Mann. Die von der Gesellschaft umhete und von Aerzten ständig bediente Arbeiterin, Bäuerin oder Intellektuelle, die in einem sozialistischen Staat ihr Kind austrägt, ist durch ihren anatomischen und physiologischen Sonderzustand, der sie vom Manne unterscheidet, weder in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung noch in ihrer Glücksmöglichkeit beeinträchtigt.

Wenn man von den „grundlegenden seelischen (physischen) Unterschieden“ zwischen Mann und Frau sprechen hört, soll man sehr genau aufpassen, was behauptet wird. Die Behauptung, daß die Männer eine „höhere angeborene Intelligenz“ besitzen als die Frauen, die man für gewöhnlich nur von den „Herren der Schöpfung“ selbst vertreten hört, könnte einem als Beweis für den gegenteiligen Tatbestand gelten. Aber die Tatsache, daß manche Männer, so ungebildet sind, dies zu behaupten, und manche Frauen so eingeschüchert, es zu glauben, hat nichts mit „angeborener Intelligenz“ zu tun, was immer dieser Ausdruck bedeuten mag, sondern mit dem verdammdenden Einfluß einer der Männer privilegierenden Klassenideologie. Exakte psychologische Messungen haben bestätigt, was die unvorweggenommene Alltagsbeobachtung lehrt: daß die intellektuellen Anlagen gleichmäßig auf Männer und Frauen verteilt sind. Man weiß, daß die Frauen in jener Urzeit der klassenlosen Stammesgesellschaft, da sie den Männern sozial gleichgestellt waren, ihnen auch an Erfindergeist nicht nachstanden. Drei der „genialsten“ menschlichen Erfindungen: der Pflanzenhackbau, die Töpferei und das Weben, waren ziemlich sicher weibliche Kulturleistungen. Die klassenlose Gesellschaft der Zukunft wird aus höherer Ebene denselben Beweis der gleichen kulturellen Leistungsfähigkeit von Mann und Frau erbringen.

Nun, wird man sagen, für den Intellekt mag's stimmen, aber wie steht es um das Gefühlsleben? Wollen Sie die Gleichmacher auch darauf ausdehnen? Zuerst, so erwidern wir, wollen wir die Menschen nicht „gleichmachen“, sondern die soziale Gleichheit soll darin bestehen, daß jeder volle individuelle Entfaltungsmöglichkeiten haben soll. Und zweitens kommt es uns darauf an, die Erwartung, welche Fähigkeiten er ent-

Häfen streiken

Von Emil Ginkel

Der Kran könnt' schon die Kästen heiven, die von Gewehren sind so schwer, doch Männer, die zusammenliefen, bewegen diese Last nicht mehr; sie rufen sich einander zu: „Gewehre nicht! Gewehr — in Ruh!“

Die Schiffe mögen draußen warten, bis rings am Kiel ein langer Bart, Matrosen, die zum Lande starten, die haben nicht mit Spott gespart: „Vielleicht schwimmt das Gewehrchen her? Versucht es mal! Werft es ins Meer!“

Und Frauen sind hinzugekommen, mit ihren Kindern bei der Hand, und eines ist hinausgeschwommen, wo Vater an der Reling stand. Der Hafen streikt! Die Hände ruh'n! Sie haben nichts mit Krieg zu tun!

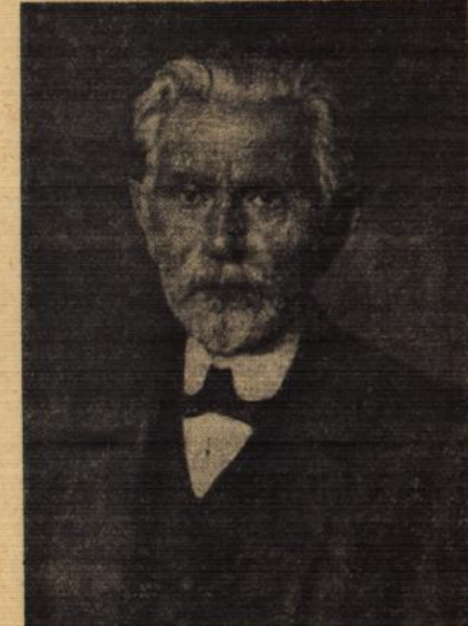
„Die Sonne mag uns nie mehr scheinen“, geht in den Häfen um das Wort, „wenn wir, wo noch die Waisen weinen, die Hand hergeben für den Mord!“ Die Menschen rufen allen zu: „Gewehre nicht! Gewehr — in Ruh!“

Von Prof. Dr. Walter Hollitscher

falteten wird, von unwissenschaftlichen Vorurteilen zu befreien. Wir können da aus der Völkerkunde Vorurteilslosigkeit lernen. Es gibt drei Stämme, die Arapesch, die Mundugum und die Tschambuli, die uns die Wandelbarkeit der sogenannten „physischen Geschlechtsunterschiede“ so richtig einhämmern. Die Arapesch sind ein friedfertiges und sanftes Volk, dessen Kinder von Vätern und Müttern in gleicher Weise unter ständigen Liebeskosen erzogen werden, dessen Spiele den Gedanken des Wettbewerbs nicht kennen, die von einem Temperamentsunterschied zwischen Mann und Frau nichts gehört haben und ihn daher auch den Kindern nicht weismachen, bei denen das Mädchen ebenso oft um den Jüngling wie der Jüngling um das Mädchen wirbt. Aggressive Männer sind ebenso selten wie aggressive Frauen.

Bei den Mundugum werden die Kinder mit Ungeduld und Heftigkeit im Geiste des Wettbewerbs und der gewaltsamen Werbung um den Geschlechtspartner erzogen. Die jungen Leute haben leidenschaftlich-aggressive Liebesaffären, bei denen die Frauen den Männern nicht nachstehen. In ihrer Ideologie ist „der Mensch“ ein gewaltsames Wesen und sanfte Männer wie Frauen gelten als „entartete“ Stammesmitglieder. Die Tschambuli leben unter Frauenherrschaft. Die Frauen fischen und weben, und die Männer werben mit schmachtenden Blicken und sanften Worten um ihre Gunst (und ihre Mahlzeit). Die Frauen sehen ihnen dabei mit toleranter Belustigung zu und lächeln über die Putzucht und Geschwätzigkeit der Männer und die bisigen Eifersüchteleien während ihrer Werbungskampagnen. Die Frauen sind das leidenschaftliche Geschlecht, das „nimmt“, und die Männer warten hoffnungsvoll und mit resignierter Geduld darauf, genommen zu werden.

Wo bleibt bei alledem „der angeborene Gemütsunterschied“ zwischen Mann und Weib? Der Mensch schafft sein soziales Milieu, daß ihn dann rückwirkend umgestaltet: Er erschafft sich selbst. Und die seelischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind dem gleichen historischen Wandlungs- und Schaffensprozeß unterworfen, „wie seine gesamte soziale Existenz. Daß der Sozialismus die Menschen von der Ausbeutung befreit, hat zur Folge, daß er auch die Frau befreit. Diese Befreiung wird Männer wie Frauen und ihre Beziehung zueinander in gleicher Weise tiefgehend wandeln: Sie wird sie vermenschlichen.“



Wodurch hat Bebel diese Verehrung verdient, was hat er für das Proletariat geleistet?

Wie ist Bebel aus der Masse der Arbeiter emporgestiegen, wie hat er sich aus dem „einfachen“ Drechsler in den großen Kämpfer des Weltproletariats verwandelt?

Bebels Kindheit verlief in Elend und Entbehrungen. Schon mit drei Jahren verlor er den Vater, den Ernährer, einen armen, schwindsüchtigen Unteroffizier. Um den Kindern einen anderen Ernährer zu verschaffen, heiratete die Mutter Bebel zum zweiten Mal, und zwar einen Gefängnisaufseher. Aus der Kaserne, in der die Mutter bis dahin gewohnt hat, zieht sie mit den Kindern in das Gefängnisgebäude.

Doch drei Jahre später stirbt auch der zweite Mann. Die Familie, ohne Ernährer geblieben, siedelt in die Heimat, in ein Provinznest über, wo sie ein Hungerdasein fristet. Bebel wird als Armeleutkind in die „Armenschule“ aufgenommen, die er im 14. Lebensjahr mit Erfolg beendet. Doch ein Jahr vor Beendigung der Schule trifft ihn ein neuer Schlag — er verliert seine Mutter, seine letzte Stütze. Als Vollwaise, sich selbst überlassen, der Möglichkeit beraubt, weitere Bildung zu gewinnen, geht Bebel zu einem Drechsler, den er kannte, in die Lehre.

Es beginnt ein eintöniges, hartes Leben. Von fünf Uhr morgens bis 7 Uhr abends ist er in der Werkstatt. Eine gewisse Abwechslung bringen ihm die Bücher, denen er seine ganze freie Zeit widmet. Dazu läßt er sich für die 10 bis 12 Pfennige, die er wöchentlich damit verdient, daß er jeden Morgen vor Beginn der Arbeit für seine Meisterin Wasser schleppt, in die Bibliothek einschreiben.

Offensichtlich haben Not und Entbehrungen den jungen Bebel nicht nur nicht zerbrochen, das Streben nach Licht in ihm nicht nur nicht getötet, sondern im Gegen-



Roman von LUDWIG TUREK

Copyright Dietz-Verlag Berlin

14. Fortsetzung

Bill mußte anrufen, um Britten zum Dogcart gelangen zu lassen. Der plötzliche Übergang vom grellen Licht zur Dunkelheit hatte Menschen und Dinge in undurchdringliche Finsternis getaucht. Um so bedrohlicher erschienen den Soldaten das wie ein jagender Sturm herannahende Brausen der Milliarden angreifender Ameisen. Irgendwie machte die Führung den Versuch, die von Entsetzen gepackte Truppe zusammenzuhalten. Einzelne von schneidender Schärfe getragene Kommandos vermochten sich nicht durchzusetzen. Es fehlte ihnen das Licht zur Möglichkeit und Kontrolle ihrer Ausführung. In einiger Entfernung gellten angstverzerrte Schreie auf und mischten sich mit wilden verzweifelten Flüchen. Pferdewegewier ertönte aus dem rauschenden Chaos.

Neben dem Dogcart rief jemand laut: „General, was wollen wir tun? Wir werden von Insekten angegriffen.“ Streichhölzer flammten auf, Laternen wurden entzündet, und in ihrem Schein stand starr und steif das bleiche Gesicht des Generals.

Mit einem Satz war Britten vom Dogcart zum Generalstabswagen hinübergesprungen. Er packte den Uniformierten mit kraftvollem Griff an den Schultern und sagte mit bezwingender Eindringlichkeit in der Stimme:

„General Appels, ich flehe Sie an, haben Sie den Mut zu einem vernünftigen Wort, geben Sie Ihren Willen kund, diesen unmöglichen Kampf zu beenden!“

Die bleiche Starrheit im Gesicht des Generals löste sich, und ein Zug von Menschlichkeit trat an seine Stelle. Langsam streckte er dem Dichter die Hand entgegen und sagte:

„Ich biete Ihnen die Hand zum Frieden!“ Britten faßte zu und es schien, als fände er lange keine Worte, um seiner Ergriffenheit Ausdruck zu verleihen.

In diesem Moment wurde die Nacht wieder zum lichten Tag, und die bedrängten Menschen atmeten ihre Freude laut gegen den strahlenden Glanz der Goldenen Kugel. Schnell rauschte die Flut der Ameisen wie eine mächtige rückläufige Brandung zurück. Es zeigte sich die erstaunliche Tatsache, daß die Tiere nur Soldaten mit ihren ätzenden Bissen angegriffen hatten. Der erzeugte Juckreiz, welcher dem Mann zu keiner anderen Handlung Zeit ließ, als sich in alles verzehrendem Umgestüm zu kratzen, ging sehr schnell vorüber.

General Appels holte seinen Stab zu einer Besprechung zusammen. Er versicherte sich mit kurzen Fragen des Einverständnisses seiner Offiziere zu dieser Kapitulation und wurde mit stürmischen Ausrufen gefeiert.

wie ein wogendes Kornfeld in rhythmische Bewegung geriet. Auch die Natur war wiederum von der sinfonischen Wucht der Töne erfaßt. Tiere, Bäume und Pflanzen unterstanden gleichermaßen ihren Gesetzen. Zwei kleine Hunde, die dem Soldaten gefolgt waren, liefen mit komischen Verrenkungen nebeneinander im Kreise herum und hatten die offenen Schnauzen gegen den Himmel erhoben. Durch die Blätterkronen einer großen Pappel ging in deutlich sichtbaren Intervallen die Musik. Bienen, vorzeitig durch das Licht an die Arbeit gebracht, flogen in spiralförmigen Kapriolen durch die Luft. Britten und der General lächelten verklärt, und es schien, als wüßten sie nichts von der Bewegung ihrer schwingenden Arme, beugenden Knie und von den halb nach links und rechts im Tanz gedrehten Körpern. Diese alles Leben bis in die letzte Faser durchdringende Musik verschüttete augenscheinlich jede Disharmonie.

Als sie geendet hatte, faßte sich Britten wie nach einem schönen Traum an die Stirn und sagte zu dem gleichfalls aus allen Himmeln herniederschwebenden General:

„Hätte diese wundervolle Musik nicht hingereicht, um für Sie und Ihre Soldaten jede Kampfhandlung zum Erliegen zu bringen?“

General Appels nickte, nahm die Hand des Dichters, drückte sie fest und sagte mit Hingabe:

„Ich muß Ihnen nochmals danken, Britten. Wo stünde ich denn jetzt, wenn ich Ihren klugen Worten nicht gefolgt wäre?“ Der Dichter schob sich den großen Strohhut weit ins Genick:

„Sagen Sie, General, kennen Sie Woriton von der Misanto-Chemical?“ Ueber diese Wendung des Gesprächs etwas verwundert, sagte der General:

„Ja, ich kenne ihn.“ „Wissen Sie, daß er ein Grüngesichtiger wurde?“ Das ahnungslose Gesicht des Generals ließ

den Dichter merken, daß ihm Woritons Wandlung unbekannt war.

Britten ging sofort daran, die Geschichte zu erzählen und holte sich Bill und Sin dabei zur Unterstützung, die mit ihrer Darstellung des Schicksals Taylors und seines Mitarbeiters das Erstaunen des Generals noch verstärkten. Einige hohe Stabsoffiziere waren hinzugezogen, und ihr Kommandierender fand bei ihnen mit seinem Zorn gegen das Oberkommando des Heeres, welches ihm diese Begebenheit verschwiegen hatte, reichen Beifall.

Der General nahm das unrasierte Kinn nachdenklich in die Hand und sagte:

„Jetzt erst entsinne ich mich. Ein junger Leutnant wünschte mich gestern kurz vor dem Abmarsch aus Bronx ganz privat zu sprechen. Aber ich hatte nur eine Minute für ihn und konnte nicht alles verstehen. Doch er sprach davon. Ganz richtig, er hat davon gesprochen, er wollte mich warnen.“

Der General, der seinen Blick blitzend in das Licht der Goldenen Kugel versenkt hatte, wandte sich an Britten:

„Warum haben Sie mir das nicht vorher gesagt?“ fragte er trotz des Vorwurfs in den Worten mit dankbarem Gesicht.

Britten antwortete lächelnd: „Weil ich dachte, das es gar nichts nützen würde, einen General kurz vor dem Angriff auf persönliche Gefahren aufmerksam zu machen. Es hätte Ihren Willen, eine Dummheit zu begehen, nur noch verstärkt.“

Appels sah verlegen zur Seite:

„Ich sehe, der Dichter spielte mit dem General, wie der kluge Vater mit dem eigenartigen Kind.“

Das Gespräch wurde jählings unterbrochen. Eine mächtig tönende Stimme kam aus dem Himmel und, wie es schien, gleichzeitig auch aus der Erde. Trotz ihrer alles umfassenden Lautstärke hatte sie einen melodischen Klang, zog die Menschen in ihren Bann und versetzte sie aufs neue in maßloses Erstaunen. Ihre Verkündigung lautete:

Generalversammlung der AW St. Georgen

Der Vorsitzende gab nach der Begrüßung der Anwesenden den Jahresrückblick. Das Programm und die Aufgaben, die wir uns bei Jahresbeginn gestellt haben, war nicht immer leicht zu bewältigen, aber dank der Mitarbeit und guten Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte das gesteckte Ziel erreicht werden. Die Mitgliederzahl stieg seit der letzten Generalversammlung von 280 auf 400 Mitglieder. Dank der Sammlungen, Spenden und sonstigen Zuschüsse waren wir in der Lage, unsere fürsorgliche Tätigkeit noch zu erweitern. So konnten im Jahre 1949 12 erholungsbedürftige Kinder zu einer sechswöchigen Kur in unser Kindererholungsheim Trethenhof bei Lahr, und 10 Erwachsene zu einer 3-4wöchigen Erholung in das Erwachsenen-Erholungsheim „Drei König“ nach Schenkenzell verschickt werden. Außer diesen Kurgängen wurden noch Kinder-Ferienwanderungen, Kleinkinder-Nachmittage und häusliche Gesundheitsvorträge abgehalten. Bei all diesen Veranstaltungen waren auch jeweils die Flüchtlingskinder beteiligt. Der Vortrag über Kinderkrankheiten im November 1949 durch die Fürsorgeferrentin des Landesverbandes, Frau Wuttke, war sehr gut besucht und fand allgemeinen Anklang. Ebenso war die Feier anlässlich des 30jährigen Bestehens der AW sehr gut besucht. Auf allgemeinen Wunsch fand die Weihnachtsfeier gemeinsam mit dem Verband der Kriegsveteranen, Sozialrentner und den Flüchtlingen statt, am 17. im Deutschen Haus, wozu sich freudlicherweise der Zitherklub und eine Abteilung des Männergesangsvereins „Freundschaft“ zur Verfügung stellten. Diese Feier sowie auch die am darauffolgenden Tag veranstaltete Kinderweihnachtsfeier waren ebenfalls sehr gut besucht. Seit November stellt die AW für die Schulpflege eine Helferin. Im städt. Fürsorgeausschuß sind wir durch drei Mitglieder vertreten. Am 3. und 4. Dezember nahmen der Vorsitzende und die Schriftführerin an einem Schulungskurs teil, bei dem die Themen über das Sozial-Versicherungs-Anpassungs-Gesetz, das Soforthilfegesetz und die Menschenführung in der Fürsorge behandelt wurden. Auskünfte darüber werden jeweils in den Sprechstunden am Dienstag und Freitag, abends von 18-19 Uhr erteilt.

Nach dem Inventur- und Kassenbericht erfolgten die Neuwahlen, die rasch vonstatten gingen. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Wilhelm Heinzmann, Stellvertreter: Karl Kammerer, 1. Schriftführer: Liesel Her-

mann, Stellvertreter: Friedel Spieß, Kassier: Karl Stockburger, Beiräte: Eduard Enzmann, Marie Göbel, Eva Schmidt, Elise Fautz. Dazu kommen noch 15 Helferinnen und Helfer, als Vertreter der Flüchtlinge: Flüchtlingsobmann Richard Mahlo. Der Vorstand dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, auch in diesem Jahr wieder sein Möglichstes zu tun.

Nächste der Arbeiter-Wohlfahrt Singen

Die Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsverein Singen-Hohentwiel, hat wieder ihre Nähstube geöffnet.

Die Nähstube befindet sich im Gasthaus zur „Krone“ (Ecke Freiheit- und Hauptstraße, frühere Kartenstelle).

Die Nähstunden stehen unter fachmännischer Leitung und werden mit Ausnahme des Samstags täglich abgehalten. Die Zeiten sind: 14 bis 18 Uhr. Dienstags und Donnerstags auch von 20 bis 22 Uhr.

Alle Frauen und Mädchen, die das Nähen erlernen wollen, oder nicht alles allein meistern, können sich bei unseren Unterkassierern oder im Sekretariat, Eckehardstraße 29, melden. Für die Benützung der Nähstube wird ein kleiner Unkostenbeitrag erhoben.

Sprechstunden der Körperbeschädigten

Bühl. Der Verband der Körperbeschädigten teilt uns mit, daß die Bedürftigkeitsgrundsätze hinsichtlich der Kriegerhinterbliebenenversorgung eine wesentliche Änderung erfahren haben. So werden beispielsweise Renten aus der Sozialversicherung und ähnliche Bezüge nicht mehr auf die Kriegsrente angerechnet. Auch die Teilrenten für Witwen, die im Betrieb oder Haushalt ihrer Angehörigen tätig sind, sind aufgebessert worden.

Mit der Durchführung der sich daraus ergebenden Neuanträge ist der Verband der Kriegsbeschädigten-, Hinterbliebenen- und Sozialrentner vom Kriegsversehrten-Fürsorgeamt beauftragt worden.

Zu diesem Zwecke hält die neu errichtete Geschäftsstelle für die Kreise Bühl und Baden-Baden am Mittwoch, den 22. Februar nachm. ab 3 Uhr, in der Fortuna in Bühl eine Sprechstunde ab.

Alle Kriegerhinterbliebenen (auch Nichtmitglieder) werden auf diese Sprechstunde aufmerksam gemacht und aufgefordert, in ihrem eigenen Interesse zwecks Überprüfung der Rentenbescheide diese Sprechstunden zu besuchen. Rentenbescheide sind mitzubringen. Auch Kriegsbeschädigte und Sozialrentner erhalten Rat und Auskunft.

Villinger Polizeibericht

Villingen. Die Schutzpolizei der Stadt Villingen meldet wieder zwei Diebstähle, zwei Verkehrsunfälle mit leichtem Sachschaden, sowie eine Sachbeschädigung. Außerdem gelangten zwei Personen zur Anzeige wegen Körperverletzung. Gebührenpflichtig verurteilt werden mußten 6 Personen wegen Ueberschreitung der STVO und eine Person wegen Trunkenheit.

Am 8. Februar entstand in einem Hause der Niederstraße ein Kaminbrand, der jedoch vom Hauseigentümer rechtzeitig gelöscht werden konnte. Der dabei entstandene Gebäudeschaden beläuft sich auf zirka 6 bis 700 DM und der Fahrnißschaden zirka 600 DM.

Es wurden gefunden: Ein Füllfederhalter, ein Sonnen-Füllhalter, ein Paar Damenstrümpfe, mehrere Paare wollenene Faust- und Fingerhandschuhe, eine Auto-Radkappe, eine wollene, braunrote Kindermütze, ein Drehbleistift, mehrere einzelne Handschuhe und Schlüssel.

Die Kriminalpolizei der Stadt Villingen verzeichnete vier Diebstähle, einen Einbruchdiebstahl, drei Hausdurchsuchungen im Zusammenhang mit dem Einbruchdiebstahl, außerdem fünf weitere Hausdurchsuchungen wegen Diebstahlsverdacht.

Die Gendarmerie des Landkreises Villingen berichtet von 42 Anzeigen wegen Ueberschreitung der STVO, Körperverletzung und Preisüberschreitung.

Am 8. Februar geriet auf dem Anwesen des Gutsbesizers Wenner in Bad Dürrenheim ein Schuppen in Brand, der jedoch frühzeitig entdeckt und durch die Feuerwehr von Bad Dürrenheim gelöscht werden konnte. Größerer Schaden entstand nicht. Der Gesamtschaden beläuft sich auf zirka 800 bis 1000 DM. Wie die Untersuchungen ergaben, ist der Brand durch ein schadhafes Ofenrohr entstanden.

Am 10. Februar erkrankte der zehnjährige Schüler Georg Steidinger an Mönchweiler auf tragische Art und Weise. Er hatte mit anderen Kindern im sogenannten „Fischbühl“ in Mönchweiler ein Schiffchen schwimmen lassen, welches von der Strömung rasch fortgetrieben wurde. Als der Junge den Versuch unternahm, das Schiffchen zurückzuholen, stürzte er kopfüber ins Wasser.

„Wer auch nur im geringsten“, sagt Lenin, „die eiserne Disziplin des Proletariats... schwächt, der hilft in Wirklichkeit der Bourgeoisie gegen das Proletariat.“ (Stalin: „Fragen des Leninismus“, Ausgabe 1947.) Daraus folgt, daß das Bestehen von Fraktionen unvereinbar ist mit der Einheit der Partei und mit ihrer Disziplin.

(Aus der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD vom 23. bis 30. 12. 1949)

Wir Kommunisten lieben das Leben, aber ein Leben auf den Knien, in Ketten, in Sklaverei und Ausbeutung ist kein Leben, das ist ein für den Menschen unwürdiges Leben. Und darum sind die Kommunisten, ohne zu schwanken, jederzeit bereit, auch ihr Leben einzusetzen, um den Weg für ein wirklich freies und freudiges Leben zu bahnen.

(Aus der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD vom 23. bis 30. 12. 1949)

Wir Kommunisten lieben die Menschheit, und darum hassen wir und kämpfen wir gegen diejenigen, welche die Menschheit ausbeuten und unterdrücken. Darum wird es keiner Macht in der Welt, selbst dem grausamsten Terror nicht gelingen, die Kommunisten auf die Knie zu zwingen.

(Aus der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD vom 23. bis 30. 12. 1949)

Er mußte ertrinken, da ihm die anderen Kinder keine Hilfe leisteten.

Am 14. Februar wurde das Töchterchen Margot des Hauptlehrers Karl Stetter aus Marbach vor dem Schulhaus von einem französischen LKW tödlich überfahren. Das Kind wollte scheinbar die Straße beim Herannahen des LKW überqueren. Das Auto hatte eine ziemlich hohe Geschwindigkeit und konnte nicht mehr rechtzeitig halten. Das Kind wurde erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift.

Ein 23-jähriger Ehemartyrium

Lahr. Als rablater Ehemann gebärdete sich ein 45-jähriger Hilfsarbeiter aus Lahr. Aus maßloser Eifersucht versuchte er seine Frau schon im Sommer 1947 aus dem vierten Stock eines Wohnhauses in den Gewerkekanal hinabzustürzen. Ein Jahr später wollte er sie einen Steinbruch hinunterwerfen und etwas näher versuchte er sie mit einem Strick, den er in der Tasche hatte, zu erdrosseln. Durch Nachbarn und Passanten wurde das Vorhaben jedesmal vereitelt. Nun stand er vor der Schwurgericht Offenburg. Auf verurteilten Totschlag in drei Fällen lautete die Anklage. Der Angeklagte leugnete hartnäckig. Ein Sachverständigenurteil stellte fest, daß man ihm nicht die volle Zurechnungsfähigkeit für seine Taten zusprechen können. Seine Frau sagte aus, daß sie in der 23-jährigen Ehe unzählige Male geschlagen worden sei. Sie habe aber aus religiösen Gründen die Ehe nicht auflösen wollen.

Die Wiener Sängerknaben in Südbaden

Am 28. Februar in Lörrach

Der weltbekannte Knabenchor, die Wiener Sängerknaben, werden auf ihrer Gastspielreise nach Frankreich und England, am 28. Februar auch in Lörrach ein Konzert geben. Mit besonderem Interesse darf man diesem kulturellen Ereignis entgegen sehen, pflegen doch gerade die Wiener Sängerknaben mit ihrer Stimmkunst eine besondere Tradition. Seit über 452 Jahren besteht der Chor und ist auf eine Gründung von Kaiser Maximilian I zurückzuführen. Schon lange haben sich die kleinen Sänger, die im Alter von 8 bis 12 Jahren stehen, die Welt erobert. In Nordamerika, Südamerika, Australien und in allen Ländern Europas sind sie zu Hause. Ueberall werden die Wiener Sängerknaben gefeiert, denn ihre Liedkunst ist unübertroffen. Bei ihrem Gastspiel werden wir klassische Lieder und eine Jugendoper von Mozart, „Die Gans des Kalifen“, hören, wo wir die kleinen Sänger in ihren prächtigen Rokokokostümen erleben. Wer die Wiener Sängerknaben schon einmal in ihrem Opernspiel gesehen hat, weiß, daß dieses Spiel nicht mehr zu überbieten ist; es ist einmalig. Natürlich wird bei dem Gastspiel auch der Wiener Walzer nicht vergessen. „An der schönen, blauen Donau“, jener unsterbliche Walzer, den die Wiener Sängerknaben mit ihren silberhellen Stimmen in die Welt hinausgetragen haben, wird erklingen.

So werden uns die kleinen Sänger aus Wien, die wir alle vom Film oder Rundfunk kennen, mit einem schönen Programm erfreuen. Es sei noch erwähnt, daß die Wiener Sängerknaben auf Einladung der Konzertdirektion Landgraf, Neustadt-Schwarzwald, in die französische Zone kommen und auch in anderen Städten Südbadens Konzerte geben werden.

Kunstwissenschaftliche Gesellschaft

Freiburg

Die Kunstwissenschaftliche Gesellschaft veranstaltet am Freitag, den 24. Februar 1950, 20 Uhr, im Hörsaal I einen Vortrag von Professor Dr. von Einem, Bonn, über „Goethe und die Kunst seiner Zeit“.

Eintritt für Mitglieder frei gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten 1949/50; für Nichtmitglieder DM —.50; Studierende gegen Vorzeigen des Studienausweises Eintritt frei.

SPORT-ECHO der Woche

Süddeutsche Oberliga treibt Separatismus

Aus rein selbstsüchtigen Motiven soll die französische Zone sich selbst überlassen bleiben

Die von einem großen Teil der Sportpresse so geflissentlich als Kompromiß oder gar als „Sieg des Süddeutschen Fußball-Verbandes hingestellte „Einigung“ bei der Tagung in Fellbach stellt sich in Wirklichkeit als eine glatte Kapitulation des SFV vor der Oberliga dar. Die süddeutsche Oberliga hat in einer Reihe von wichtigen Fragen Sonderrechte eingeräumt erhalten, die ihr in der Praxis die Stellung eines „Staates im Staate“ sichern. Vor allen Dingen hat sie aber verstanden, ihre Exklusivität zu wahren und damit hat der SFV sein wichtigstes Recht, die Bestimmung des Spielsystems und der Klasseneinteilung, soweit es die Oberligavereine betrifft, preisgegeben.

Damit ist auch die Frage der Eingliederung der Spitzenvereine in der französischen Zone in eine oberste Klasse des Verbandes, d. h. also in die süddeutsche Oberliga, durch Fehlen erledigt. Mit einem Achselzucken ist man über die berechtigten Ansprüche der Vereine in der Pfalz, in Südbaden und auch im Saargebiet, die zur Spitzenklasse des alten SFV gehörten, hinweggegangen. Man hat für diese Vereine in der französischen Zone keine Platz übrig in der süddeutschen Oberliga. „Vielleicht später einmal“, so lautet die Vertröstung und inzwischen sollen diese Vereine sehen, wie sie sich weiterheften. Man stellt diese Vereine, die in den letzten Jahren an den Endspielen um die deutsche Fußballmeisterschaft mit beachtlichen Erfolgen teilnahmen, anheim, sich der geplanten zweiten Division anzuschließen oder eine eigene Oberliga in der französischen Zone zu bilden.

Der erste Vorschlag ist so absurd, daß er keiner weiteren Erörterung bedarf. Aber auch der Gedanke einer „badisch-pfälzischen

Oberliga“ der Gegenstand einer Besprechung der interessierten Vereine sein soll, ist mindestens in der angeregten Form undiskutabel. Es sollen auch die alten, traditionsreichen Vereine aus Karlsruhe (Phönix und KFV) und Pforzheim z. B. mit hineingenommen werden. Die nordbadische Landesliga wird sich bestens für diese Ausrufung ihrer besten Federn bedanken. Die aus den bisherigen Vereinen der beiden Abteilungen der französischen Zone zu bildende Oberliga würde nach dem jetzigen Tabellenstand ungefähr folgendes Aussehen haben: Wormatia Worms, 1. FC Kaiserslautern, Neudorf, FK Pirmasens, Phönix Ludwigshafen, Landau, Neustadt, Singen, Freiburger FC, Konstanz, Kuppenheim, Rastatt, Lahr, Villingen. Diese Oberliga wäre in ihrer Zusammensetzung kaum stärker als die bisherige Oberliga Südwest und finanziell wegen der längeren Reisen noch ungünstiger und undurchführbar. Der in Fellbach erwogene Gedanke einer Subventionierung des Spielbetriebs einer sogenannten „2. Division“ aus Mitteln des Toto muß und wird von den anderen Vereinen der unteren Klassen schärfstens abgelehnt werden, die ihren Spielbetrieb unter oft viel ungünstigeren Verhältnissen aus eigener Kraft durchführen müssen.

Gegen die egoistische und ungesunden Sportverhältnissen abträgliche Haltung der süddeutschen Oberliga in der Frage der gerechten Eingliederung der oberligareifen Vereine der französischen Zone und evtl. des Saarlandes muß mit schärfstem Protest Stellung genommen werden. Es ist dies eine Angelegenheit, die aus den verschiedensten Gründen einer baldigen Regelung im sportlichen und deutschen Sinne bedarf.

Quer durch den Sport

Anhaltendes Tauwetter in Schierke

Die für die Wintersportmeisterschaften der Deutschen Demokratischen Republik in Schierke erbaute Sprungschanze bestand am Sonntag ihre Bewährungsprobe. Bei schlechten Schneeverhältnissen sprangen Häckel und Leonhard je 62 Meter. Die Durchführung der wegen Tauwetters verlegten Meisterschaften in Schierke ist zweifelhaft geworden.

Bayern wieder Staffelleister

Die erste Mannschaft des bayerischen Skiverbandes verteidigte am Sonntag bei den deutschen nordischen Skimeisterschaften in Relf im Winkl ihren Titel in der 4x10-km-Staffel erfolgreich. Die mit Meergans, Pent, Gehring und Rupp laufenden Bayern mußten sich aber von der in 2:37,54 Stunden einkommenden Gästestaffel aus Tirol geschlagen begeben.

Die Ergebnisse: 1. und deutscher Meister: Bayern 2:40,47 Stunden; 2. Bayern II 2:46,15; 3. Schwarzwald I 2:47,20.

Frauen-Weltmeisterschaft für Oesterreich

Mit einem großen Erfolg Oesterreichs wurden am Freitag die Frauen-Wettbewerbe der FIS-Weltmeisterschaften in Aspen/Colorado beendet. Trude Beiser-Jochum, die Olympiasiegerin 1948 in der alpinen Kombination, gewann den Abfahrtslauf und damit auch die dritte Weltmeisterschaft für Oesterreich. Die Siegerin legte die rund 2800 Meter lange Strecke, die bei einem Höhenunterschied von 600 Metern 16 Tore aufwies, in der vorzüglichen Zeit von 2:06,6 Min. zurück. 2. Erika Mahringer (Oesterreich) 2:07,5 Min.; 3. Georgette Thiolier (Frankr.) 2:08,4 Min.; 4. Dr. Anneliese Schuh-Froxau (Oesterreich) 2:08,6 Min.; 5. Kathy Rodolph (USA) 2:08,9 Min.

Skimeisterschaften der Sowjetunion

Im nächsten Monat werden an drei Plätzen die sowjetischen Skimeisterschaften entschieden. Die Titelkämpfe in der alpinen Kombination sind in der Zeit vom 5. bis 15. März in Alma-Ata angesetzt, die Meisterschaften in der nordischen Kombination und im Spezialsprunglauf kommen vom 10. bis 15. März in Kirov zur Entscheidung, während in allen anderen Skiläufen die Meisterschaftstrennen vom 10. bis 17. März in Slatoust stattfinden.

Zwölf Eislauftationen in Oslo. Mit 38 Teilnehmern aus zwölf Nationen haben die diesjährigen Europameisterschaften im Eis-

kunstlauf, die vom 17. bis 19. Februar in Oslo angesetzt sind, ein ausgezeichnetes Meldeergebnis erfahren. Vertreten sind Belgien, Frankreich, Dänemark, Italien, Großbritannien, Schweden, Finnland, Ungarn, Norwegen, Oesterreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei.

Motorsportveranstaltung zum Deutschlandtreffen der FDJ

Beim Deutschlandtreffen der FDJ am 2. Pfingstfesttag in Berlin werden auch die Motoradrennfahrer zu Worte kommen. Ein internationales Sandbahnrennen soll in Karlshorst veranstaltet werden.

Außerdem ist vorgesehen, anlässlich dieses bedeutenden Motorsporttages auch eine Sternfahrt auszuschieben. Die Ausschreibung dieses Planes liegt in den Händen des bewährten Oberingenieurs Prüssing, Leiter der Motorsportkommission der Deutschen Demokratischen Republik.

Gibt es eine Grenze der Weltrekorde

Bei den Olympischen Spielen 1896 in Athen wurden erstmalig die damals bestehenden leichtathletischen Weltrekorde zusammengestellt. Seit dieser Zeit ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen. Die damaligen Weltrekorde sind durchweg verbessert worden, und es ist interessant, einmal zu vergleichen, wie sie sich in diesem Zeitraum verändert haben. Stellen wir also einmal die damaligen Weltrekorde den heutigen gegenüber!

Es wurden beispielsweise verbessert die Weltrekorde im 100-Meter-Lauf von 10,75 auf 10,2 Sek., also um 0,73 Sek., im 110-Meter-Hürdenlauf von 15,6 auf 13,7 Sek., also um 1,9 Sek., im 400-Meter-Lauf von 48,5 auf 45,9 Sek., also um 2,6 Sek., im 800-Meter-Lauf von 1:53,4 auf 1:46,6 Min., also um 6,8 Sek., im 1500-Meter-Lauf von 4:15,6 auf 3:43 Min., also um 72,6 Sek., im Diskuswurf von 34,07 auf 56,97 m, also um 22,90 (l) m, im Kugelstoß von 14,69 auf 17,79 m, also um 3,10 m im Stabhochsprung von 3,58 m auf 4,77 m also 1,19 m (l), im Hochsprung von 1,97 m auf 2,11 m, also um 0,14 m und im Weitsprung von 7,18 auf 8,13 m, also um 0,95 m. Besonders eindrucksvoll ist die Steigerung der Weltrekorde im Diskuswurf, Kugelstoß und Stabhochsprung, aber auch die Verbesserungen in den Laufwettbewerben, vornehmlich im 110-Meter-Hürdenlauf und im 400-Meter-Lauf, sind sehr groß.

Sportliches Allerlei

Olympiasieger Nino Bibbia (Italien) unterlag in St. Moritz im Internationalen Skeletonrennen um den „Stagni-Pokal“ dem Amerikaner Charles Holland, der für die 1600 m lange Bahn insgesamt 2:18,4 benötigte.

Den West-Europa-Pokal im Eishockey gewann der HHYZ Den Haag mit 24 Punkten aus 13 Spielen vor der Entente Saint Saver Brüssel mit 14,21 Punkten.

Altmeister LTC Prag wird nach seiner unerwarteten 2:4-Niederlage gegen Bratislava seine Eishockey-Meisterschaft kaum noch verteidigen können, da das Armeeteam ATK mit 20 Punkten in Front liegt.

Zum zehnten Male Hallenhandball-Meister von Zürich wurden die Grashoppers Zürich.

Um die Weltmeisterschaft 1951 im Freistilringen bewerben sich Finnland, Italien und die Schweiz. Die Entscheidung fällt am 18. März beim Kongress des internationalen Ringerverbandes in Stockholm.

Ein hervorragendes Nennungsergebnis hat die internationale Holmenkollen-Weekend gefunden. So starten in der nordischen Kombination rund 60 Teilnehmer, 200 Springer sind zum Spezial-Sprunglauf, 230 Läufer zum 18-km-Langlauf und 150 Starter zum 50-km-Dauerlauf gemeldet.

Mit 355 Wettkampfmeldungen haben die diesjährigen Schweizer Ski-Rennen in Crans, die vom 24. bis 26. Februar zur Durchführung gelangen, eine Rekordbesetzung gefunden.

Von einer Wettspielreise ohne Kämpfe kehrte der Schweizer Eishockey-Club HC Lausanne kürzlich aus Jugoslawien zurück. Die vorgesehenen Spiele in Ljubljana, Bled, Planica und Zagreb konnten infolge Tauwetters nicht ausgetragen werden und eine Ausweichmöglichkeit auf Kunsteisbahnen gibt es in Jugoslawien nicht.

Da die FIFA nur Treffen mit deutschen Klubschaften genehmigt, wurde Armia Hannover anlässlich ihres 40jährigen Jubiläums das Spiel gegen die englische Profimannschaft Tottenham Hotspurs überlassen. Weitere Spiele der „Heißsporne“ sind für Berlin und den Westen vorgesehen.

Der sowjetische Gewichtheber Novak wurde zu einem internationalen Turnier eingeladen, das am 15. Mai in Den Haag stattfinden soll. Der vielfache Weltrekordist soll hier auf Dänemarks Europameister Niels Petersen, den holländischen Olympiadritten Charité und den starken Belgier R. Allart treffen.

Finnlands Ringer werden nun doch an den Europameisterschaften im griechisch-römischen Stil teilnehmen, die vom 20.-23. März in Stockholm ausgetragen werden.

Schwergewichts-Europameister Niels Petersen kam bei den Kopenhagener Gewichtshebermeisterschaften im Olympischen Dreikampf auf 390 kg und verbesserte den dänischen Rekord im Drücken auf 125 kg.

Bei einer Betrachtung der Entwicklung der Weltrekorde in diesem halben Jahrhundert taucht unwillkürlich die schon oft behandelte Frage auf, wo wohl die Grenzen der Weltrekorde und damit der menschlichen Höchstleistungsfähigkeit liegen, und ob solche Grenzen überhaupt bestehen. So oft die Fachwelt der Meinung war, daß es wohl nicht mehr möglich sein werde, einen Weltrekord irgendeiner Uebersetzung zu verbessern, gelang noch immer die Unter- bzw. Ueberbietung, so daß man annehmen möchte, daß eine endgültige Grenze der Höchstleistungen überhaupt nicht besteht. Weitere Steigerungen der Leistungen sind allerdings wohl nur noch zu erreichen durch wesentliche Verbesserungen der technischen Voraussetzungen, also z. B. der Sprung- und Laufbahnen, sowie durch intensivere Auswertung neuerer Erfahrungen und dadurch ermöglichtes wertvolleres und erfolgreicheres Training der Leichtathleten. Inwieweit sich diese Möglichkeiten in der Zukunft auswirken werden, muß abgewartet werden. Einmal wird es natürlich eine Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit geben, sie kann aber noch in weiter Ferne liegen. Bis dahin dürfte aber die Verbesserung der Leistungen allmählich nur noch in immer kleinerem Umfang und in immer größeren Zeitabständen erfolgen.

Theater-Lichtspiele

Freiburg im Breisgau
Sedanstraße, Telefon 3393

Bis einschließlich Donnerstag, 23. Februar 1950

Der blaue Strohhut

Ein Festspiel der leichten Muse, eine Fülle zündender Operettenmelodien. (Ioh. Strauß, Heuberger, Millöcker, v. Suppé, Zeller, Paul Lincke u. a.)

Ein V-Tourjansky-Film der Georg Witt-Produktion mit:

Margot Hielscher, Gisela Schmidting, Mady Rahl, Karl Schönbeck, Gustav Knuth, H. v. Meyerinck, u. a.

Verleih: Schorchfilm

Im Vorprogramm: „MODE-BUMMEL“ Ein amüsanter Spaziergang mit Frau Mode (nur in den Theater-Lichtspielen!) dazu:

Neue Deutsche Wochenschau Nr. 3

Für Schwerhörige besond. Plätze mit Apparat-Anschluß

Die Idee original u. die Darstellung eindrucksvoll u. vorprogrammlos. Ein bester Erlebnis für die, die es nicht überlassen wollen!

Spielzeiten: 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr

Letzte Vorst. m. numer. Plätzen

Vorbestellungen telefonisch und an der Kasse f. a. Tage d. Programms.

Erfolgreiche Werbung
in UNSER TAG

BRAUEREI GANTER

jetzt Fernsprechnummer
3334 und 3335



Trinkt unsere
Qualitätsbiere

Möbellager Albert Kluge
Baden-Baden, Merkurstraße 4

das Spezialgeschäft für
gediegene Wohnungseinrichtungen